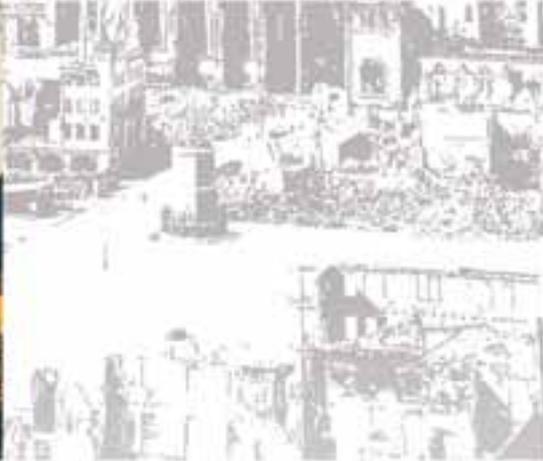


Baureferat  
Stadtplanungsamt

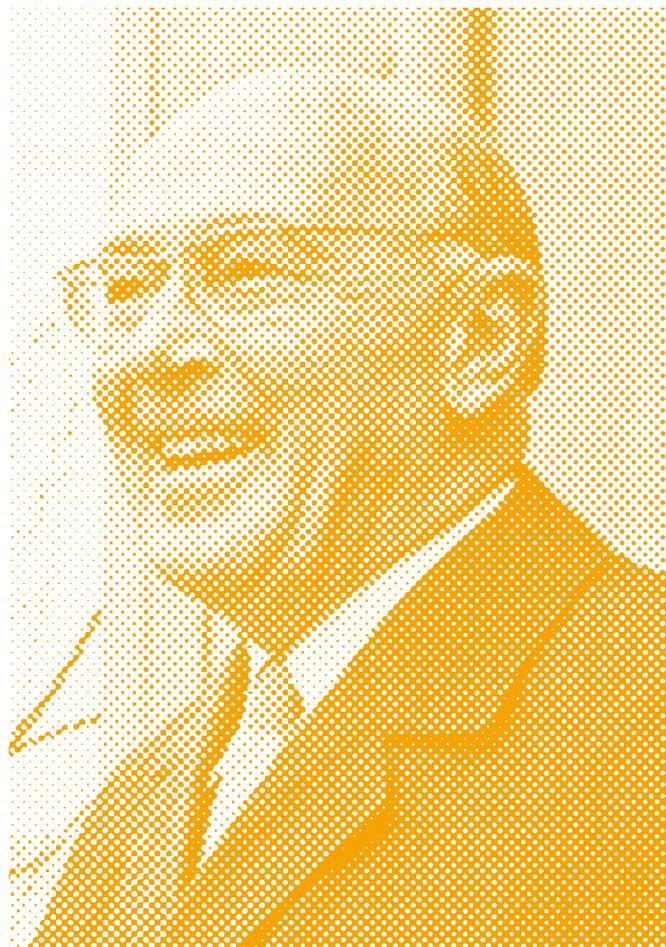


# Heinz Schmeißner zum 100. Geburtstag

Nürnberg:  
Stadtentwicklung - Zerstörung - Wiederaufbau



# Heinz Schmeißner zum 100. Geburtstag



Nürnberg:  
Stadtentwicklung – Zerstörung – Wiederaufbau







## Vorwort

„Dr. Ing. E. h. Heinz Schmeißner zum 100. Geburtstag  
Nürnberg: Stadtentwicklung – Zerstörung – Wiederaufbau“

Die Zerstörung der Nürnberger Altstadt vor sechzig Jahren führt unmittelbar zum Wiederaufbau Nürnbergs und zur Würdigung der Leistungen von Heinz Schmeißner – einem herausragenden Baureferenten der Stadt Nürnberg. Am 15. März 2005 jährt sich der Geburtstag Heinz Schmeißners zum einhundertsten Mal.

Der Neuaufbau der zerstörten Stadt Nürnberg mit seinen besonderen Aufgaben im Altstadtbereich und bei den Stadterweiterungen stellt eine über die Grenzen Nürnbergs bekannt gewordene städtebauliche Leistung dar. Beispielhaft ist die Wertschätzung des historischen Stadtgrundrisses unter vorgegebenen alten und veränderten neuen Bedingungen. So sehr sie aus der gemeinschaftlichen Arbeit Vieler erwachsen ist, so entscheidend war dabei die Befähigung zur Abwägung wichtiger Gesichtspunkte, zur lenkenden Koordination, zur schöpferischen Gestaltung und zur Aufmerksamkeit für das Maß an Übereinstimmung zwischen der Stadtgestalt und täglichem Leben: Kriterien, die über Gelingen oder Misslingen der Stadtentwicklung entscheiden.

Dr. Ing. E. h. Heinz Schmeißner kam aus der „Münchener Schule“ der Professoren Theodor Fischer und German Bestelmeyer. Auch drei Jahre als Assistent von Prof. Robert Vorhölzer prägten seine Haltung als dem Traditionalismus verbundener Architekt. Gleichzeitig war er als Stadtplaner vorausschauend und der Zukunft zugewandt. Heinz Schmeißner lebte und wirkte vor und nach dem zweiten Weltkrieg, in totalitärer und demokratischer Staatsform. Sein 100. Geburtstag ist Anlass, an sein auf Nürnberg bezogenes, aber fachlich weit darüber hinaus anerkanntes Wirken zu erinnern.

Die Broschüre richtet sich an interessierte Bürger und Fachleute mit dem Ziel, die städtebauliche Entwicklung Nürnbergs von der Zerstörung und über den Abschluss des Wiederaufbaus hinaus anhand der Biographie Heinz Schmeißners aufzuzeigen.

Dipl.-Ing. Wolfgang Baumann  
berufsmäßiger Stadtrat



# Inhalt

Dr. Ing. E. h. Heinz Schmeißner	9
Bauen in der Stadt der Reichsparteitage	12
Planen in der Stadt der Reichsparteitage	14
Luftschutz & Kunstgutbergung	16
Das historische Stadtbild	20
Die Zerstörung der Altstadt	22
Der Altstadtwettbewerb 1947 – 1948	25
Grundplan für den Wiederaufbau der Altstadt	28
Die Planung des Wiederaufbaues	30
Wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen	32
Wieder- und Neuaufbau städtischer Gebäude in der Altstadt	34
Nichtstädtische Gebäude in der Altstadt	36
Die Gesamtstadtplanung	39
Verkehrsausbau	40
Bauten der „Ära Schmeißner“ und ihre Architekten	42
Langwasser – ein neuer Stadtteil im Grünen	46
Neues Bauen in den 60er Jahren	48
Entscheidungen für die Zukunft	50
Ehrungen	53
Quellen- und Literaturangabe (Auswahl)	54
Impressum	



Prof. Robert Vorhölzer, München, 1930

## ROBERT VORHÖLZER 1884 – 1954

### **Robert Vorhölzer spielte im Lebenslauf Schmeißners eine besondere Rolle:**

Er war von 1920 bis 1930 als Architekt und Oberpostbaurat an der OPD München verantwortlich für die klassische Moderne der Münchener Postbauten (Postämter am Goetheplatz und am Harras). 1930 wurde er als Professor für Entwerfen an die TH München berufen und stellte das moderne Gegengewicht zu der vorherrschenden konservativen Richtung an der Architekturabteilung dar. Er berief Heinz Schmeißner, den er von der OPD her kannte, zu seinem Assistenten. Sein praxisnaher Lehrbetrieb fand großen Anklang bei den Studenten. Dies verstärkte die Rivalität zu den konservativen Professoren. Repräsentant der konservativen Richtung war der aus Nürnberg stammende Prof. German Bestelmeyer (1874 – 1942). Bereits 1931 begann eine Kampagne gegen Vorhölzer, die 1933 zu seiner Beurlaubung und 1935 zu seiner Entlassung führte. German Bestelmeyer, Mitglied des nationalsozialistischen Kampfbundes für deutsche Kultur, beschuldigte Vorhölzer der Nähe zu „bolschewistischer Kunstgesinnung“.

Nach seiner Entlassung als Hochschullehrer arbeitete Vorhölzer als freier Architekt, lehrte 1939 – 1941 an der Akademie der Schönen Künste in Istanbul und leistete von 1942 – 1945 Militärdienst. 1945 kehrte er als Professor an die TH München zurück und leitete bis 1952 den Wiederaufbau der zerstörten Hochschule.

Vorhölzer bescheinigte im Entnazifizierungserfahren seinem ehemaligen Assistenten Heinz Schmeißner, dass er kein aktiver Nazi gewesen sei. Er unterstützte Schmeißner im (letztlich gescheiterten) Berufungsverfahren für einen Lehrstuhl an der TH München.

Heinz Schmeißner blieb seinem Professor, auch in schwerer Zeit, immer eng verbunden.

# Dr. Ing. E. h. Heinz Schmeißner



Der „Fembo“ im  
Matrosenanzug 1912 / 13

**1905** geboren am 15.03.1905 in Nürnberg

Vater: Jakob Schmeißner 1875 – 1955, Architekt

Mutter: Luise geb. Balmberger 1882 – 1951

Kindheit und Jugend in der Sebaldter Altstadt:  
Wohnung und Architekturbüro des Vaters im Fembohaus  
an der Burgstraße

**1911 – 1923** Besuch der Volksschule am Maxtor  
Schüler des Realgymnasiums am Inneren Laufer Platz  
(heute Willstätter-Gymnasium). Seine Mitschüler nannten  
ihn den „Fembo“.



Der Student mit Freund Wilhelm  
Schlegtendal 1926

**1923 – 1927** Studium der Architektur an der Technischen Hochschule  
München bei Prof. Theodor Fischer und Prof. German  
Bestelmeyer

**1927 – 1930** Baureferendar an der Oberpostdirektion München;  
Staatsexamen

**1930** Eheschließung mit Martha Upmann (1900 – 1939):  
ein Sohn.

**1930 – 1933** Assistent an der TH München bei Prof. Robert Vorhölzer

**1934 – 1936** im Stadtbauamt München tätig; wegen Beschäftigung bei  
Prof. Vorhölzer „aus politischen Gründen“ von der Stadt  
München entlassen.

**1936** Eintritt in das Hochbauamt Nürnberg, ab 1937 Zusammen-  
arbeit mit seinem Freund Wilhelm Schlegtendal  
(1906 – 1994)

**1937** Eintritt in die NSDAP im Mai 1937: „*Anders ging es ja nicht.*“  
(Schmeißner). Keine Parteifunktion.



Baudezernent in Kriegszeiten 1942



Hummelsteiner Schlösschen, Schmeißners Wohnsitz von 1949 – 1992



Sitzung des Stadtplanungsausschusses mit Prof. Feuchtinger. 1958



Baureferent mit Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter. 1960

**1940** Leiter des Hochbauamtes  
Eheschließung mit Anneliese Geibel (1913 - 2004):  
zwei Töchter.

**1942 – 1945** Hochbaudezernent, zuständig für Luftschutzbau, Kunst-  
luftschutz und Behebung von Bombenschäden.

**1945** 2. Januar:  
Erlebnis des Bombenangriffs auf die Nürnberger Altstadt  
im Bauhofbunker, nächtlicher Blick von der Burgfreieung  
auf das Flammenmeer.

**1945** August:  
Entlassung aus dem Dienst der Stadt und Verhaftung.  
26. September: Verurteilung durch ein amerikanisches Mi-  
litärgericht zu fünf Jahren Gefängnis wegen Verbergens der  
Reichsinsignien.

**1945 – 1947** 22 Monate Gefängnisaufenthalt in Straubing und Aichach;  
Begnadigung am 27. Mai 1947

**1947** Tätigkeit als freier Architekt: Planung der Bayerischen Ver-  
einsbank am Lorenzer Platz; Teilnahme am Altstadtwettbe-  
werb zusammen mit Arch. Wilhelm Schlegtehdal, der nach  
neunmonatiger Internierung als freier Architekt tätig war.

**1948** 19. Februar:  
Schmeißner/Schlegtehdal: Preisträger beim Altstadtwett-  
bewerb.

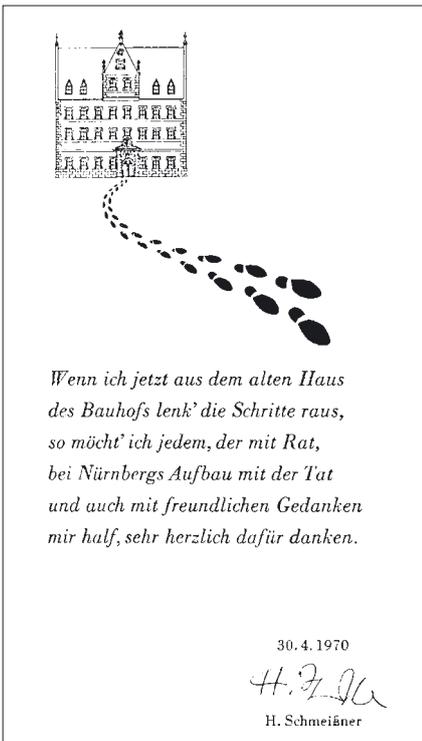
**1948** 1. April:  
Spruchkammerbescheid: Einstufung als „Mitläufer“.  
Wiedereintritt beim Hochbauamt der Stadt Nürnberg.  
Geschäftsführender Vorsitzender des „Kuratoriums für den  
Aufbau der Stadt Nürnberg“ (Sept. 48 – Febr. 49; Nachfol-  
ger Dr. Friedrich Seegy); Gründung des Baukunstbeirates.

**1949** Hochbaureferent; Ausarbeitung des Grundplanes zum Wie-  
deraufbau der Altstadt.

**1949 – 1955** Verhandlungen über die Berufung auf einen Lehrstuhl für  
Hochbaukonstruktion an der TH München.



Verabschiedung in den Ruhestand am 10. Mai 1970



Abschied vom Baumeisterhaus. 1970



Gratulanten zum 70. Geburtstag 1975

**1951 – 1952** Angebot der Stelle eines Oberbaudirektors in Hamburg wegen Verbundenheit mit Süddeutschland abgelehnt.

**1952** Wahl zum Baureferenten, berufsmäßiger Stadtrat. Wiederwahl 1958 und 1964. Langjähriges Mitglied der Akademie für Städtebau und Landesplanung, des Landesbaukunstausschusses und des Bauausschusses des Deutschen Städtetages.

**1968** 40-jähriges Dienstjubiläum

**1970** Eintritt in den Ruhestand am 10. Mai 1970. Wohnsitz seit 1949 bis 1992 im städtischen Hummelsteiner Schlösschen.

Eine von OB Dr. Urschlechter angeregte umfassende Dokumentation des Wiederaufbaues der Stadt kam über Vorarbeiten Schmeißners nicht hinaus.

Für seine Verdienste um den erfolgreichen Wiederaufbau der Stadt, insbesondere der Altstadt, erfuhr Heinz Schmeißner zahlreiche Ehrungen.

Verleihung der Würde Dr. Ing. E. h. durch die Technische Hochschule München.

**1997** Heinz Schmeißner starb am 25. September 1997 in Nürnberg im Alter von 92 Jahren.



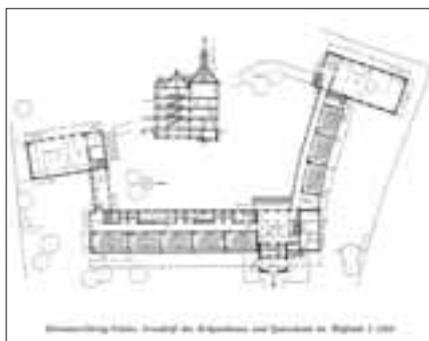
Otto-Peter Görll, Schmeißners Nachfolger als Baureferent, gratuliert zum 80. Geburtstag mit einem Modell des Fembohauses. 1985



Hermann-Göring-Schule;  
Turmbau mit Haupteingang



Hermann-Göring-Schule; Eingang Hofseite



Hermann-Göring-Schule; Grundriss Erdgeschoss

## Bauen in der „Stadt der Reichsparteitage“

### DIE HERMANN - GÖRING - SCHULE AN DER OEDENBERGER STRASSE

Die größte Bauaufgabe, die Heinz Schmeißner zusammen mit Wilhelm Schlegentdal im Hochbauamt zu bearbeiten hatte, war die Errichtung einer Volksschule für die neue Siedlung am Nordostbahnhof. Das Programm dieser größten zwischen den beiden Weltkriegen in Nürnberg gebauten Schule umfasste 18 Klassenräume und 5 Fachunterrichtsräume, dazu zwei Turnhallen und Luftschutzräume im Keller. Der im Oktober 1938 begonnene Schulbau wurde im Herbst 1940 fertiggestellt und als „Hermann – Göring – Schule“ benannt.

Der Entwurf der Architekten Schmeißner/Schlegentdal sieht eine mehrfach abgewinkelte Baugruppe vor, die die Richtungen der gebauten Umgebung aufnimmt und sich mit dem Schulhof zum inneren Grünzug der WBG-Siedlung hin öffnet. Der dreigeschossige Hauptbau mit steilem Walmdach wird von einem wuchtigen, laternenbekrönten Turm flankiert, der den Haupteingang betont und den Eindruck eines trutzigen Wehrbaues vermittelt. Besonders stolz waren die Verfasser, wie der Veröffentlichung im „Baumeister“ zu entnehmen ist, auf die Ausstattung nach neuestem Stand der Technik. „Alle Lehrsäle, auch die Turnhallen sind an eine mustergültige Rundfunkanlage angeschlossen, die zentral bedient wird... Kommandos können von der Zentrale oder vom Schulleiterzimmer aus an einzelne oder alle Klassen erteilt werden.“

1938 plante Heinz Schmeißner zusammen mit Wilhelm Schlegentdal auch die kleinere Schule mit 6 Klassen an der Saarbrückener Straße, die sich mit einem Steildach in die bauliche Umgebung der Falkenheimsiedlung einfügt.



Hermann-Göring-Schule; Gesamtansicht von Osten



Schule an der Saarbrückener Straße 1938



Neuer Tiergarten am Schmausenbuck; Übersichtsplan Bertl Kuch 1939

## DER NEUE TIERGARTEN AM SCHMAUSENBUCK

Die erste Planungsaufgabe, die Heinz Schmeißner im Hochbauamt Nürnberg gestellt wurde, war die Gestaltung des Neuen Tiergartens. Der 1912 errichtete Alte Tiergarten an der Bayernstraße stand dem Ausbau des Reichsparteitagsgeländes im Wege. Als Standort für den Neuen Tiergarten wurde ein ca. 60 ha großes Gelände am Südhang des Schmausenbucks ausgewählt, wo die ehemaligen Steinbrüche mit schönem Mischwald längst zu einer beliebten Ausflugs- und Erholungsstätte umgewandelt waren.

Heinz Schmeißner oblag die Gesamtplanung sowie zusammen mit Kurt Schnecken-dorf die Planung der Hochbauten. Für die Landschaftsplanung waren Alfred Hensel und K. Ahles verantwortlich. Das weitläufige, bewegte Gelände erlaubte im Vergleich zur früheren Käfighaltung eine neuartige, artgerechtere Tierhaltung in weiten Freigehegen. Die architektonische Konzeption sah vor, relativ kleine Baukörper dezentral harmonisch in die Landschaft einzufügen. Dieser landschaftlichen Einbindung diente auch die Verwendung des an Ort und Stelle gebrochenen rötlichen Sandsteins und die Eindeckung mit Strohdächern. Auf diese Weise entstanden das Eingangsgebäude, das Menschenaffenhaus, das Flusspferdehaus, das Elefantenhaus, der Wirtschaftshof und die Waldschänke. Das interessanteste Bauwerk bildet das runde Raubtierhaus, das – von außen nicht sichtbar – ganz in das Felsmassiv eingebaut ist und Tageslicht von oben erhält. Für weitere Tierunterkünfte wurden Blockbauten in Holz errichtet. Die Bauarbeiten begannen im Sommer 1937. Bereits im Mai 1939 konnte der Neue Tiergarten eröffnet werden, der von der Bevölkerung sofort als attraktive Erholungslandschaft angenommen wurde.

Im 2. Weltkrieg erlitten die meisten Gebäude erhebliche Schäden. Die Wiederherstellung erfolgte in der alten Form. Ergänzende Neubauten wie des Giraffenhauses (1962 – 1964) und das Delphinarium (1970) entstanden in moderner Architektur.



Neuer Tiergarten; Inneres des Raubtierhauses



Neuer Tiergarten; Eingangsbau- und Verwaltungsgebäude



Neuer Tiergarten; Flusspferdehaus

# Planen in der „Stadt der Reichsparteitage“

## DIE NEUGESTALTUNG DES PLÄRRERS

Am 4. Oktober 1937 erließ Hitler das „Gesetz zur Neugestaltung deutscher Städte“, das für die „Führerstädte“ – dazu zählte Nürnberg – und die „Gauhauptstädte“ galt. Aufgrund des dazu ergangenen Führererlasses vom 9. April 1938 stellte Oberbürgermeister Willy Liebel sechs Projektanträge, die alle innerhalb weniger Tage genehmigt wurden.

Die „Erste Anordnung über die Neugestaltung der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg“ galt der „Bereinigung des Bildes der eigentlichen Altstadt von stilwidrigen, störenden und anstößigen Bauwerken“. Gemeint war die Hauptsynagoge am Hans-Sachs-Platz. Monate vor der Pogromnacht am 09./10. November 1938 hatten Liebel und der antisemitische Hetzer Julius Streicher ihr Ziel erreicht, das geistliche Zentrum der Nürnberger Juden zu zerstören. Vor den Augen von tausenden Menschen begann am 8. August 1938 der Abbruch der Synagoge.

Die fünfte Anordnung betraf die Neugestaltung des Gebietes um den Plärrer, der bereits damals ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt der Stadt war. Die verkehrlich und städtebaulich chaotischen Platzverhältnisse erschienen unhaltbar, insbesondere im Hinblick auf die jährlichen Reichsparteitage, „die in den Straßen Nürnbergs den Verkehr einer Millionenstadt erzeugen“.

Nach einem Vorentwurf von Stadtbaurat Prof. Walter Brugmann, der nach Berlin berufen wurde, übernahmen sein Nachfolger Heinz Schmeißner und Wilhelm Schlegel die Planung für den Plärrer, die Vorbildcharakter für den Städtebau nicht nur in Nürnberg haben sollte.

Die an einem aufwändigen Modell im Maßstab 1 : 200 erarbeitete Konzeption sieht unter rigorosem Abbruch der Wohnbebauung einen nahezu rechteckigen Platz in der doppelten Größe des Hauptmarktes vor, der sich zur Altstadt hin öffnet. Die drei Platzwände werden von einer viergeschossigen Blockbebauung gebildet, die für Behörden, Geschäfte, Restaurants, ein großes Café und ein Großkino gedacht sind. Der Block zwischen der nördlichen und der südlichen Fürther Straße schließt nach Westen hin mit einem 40 m hohen Gebäude (mit steilem Walmdach!) ab, das der langen Fürther Straße als Blickfang dienen soll.

Die Straßenbahnen werden mit Ausnahme der Ringlinie als „Unterpflasterstrecken“ durchgeführt, der Fahrverkehr als Ringverkehr um den Platz geleitet.

Diese Monumentalplanung für den Plärrer wurde im September 1941 in der von Heinz Schmeißner organisierten „Fränkischen Ausstellung für Architektur und Kunsthandwerk“ erstmals der Bevölkerung vorgestellt. Schmeißner zeigte in dieser Ausstellung Großfotos von „gelungenen Beispielen des heimatgebundenen, fränkischen Bauens“, darunter auch die Hermann-Göring-Schule und Kasernenbauten, „die bei aller Straffheit ihre eigene Art von Bodenständigkeit, ja fast von Gemütlichkeit haben“. Die Ausstellung ergibt, so Schmeißner, den Eindruck, „dass Frankens Baugegestaltung sich in den vergangenen Jahren auf ihr Wesen besonnen hat ... und der Weg, den das künftige Bauen zu gehen hat, klar vorgezeichnet ist“.

Im Herbst 1942 gab Oberbürgermeister Liebel einen offiziellen städtischen Geschenkband heraus mit dem Titel „Bauten in der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg. Arbeiten des städtischen Hochbauamtes“, in dem vier Hefte der Zeitschrift „Der Baumeister“ mit den Nürnberger Bauten und Planungen zusammengefasst wurden.



Lageplan; Zustand des Plärrers 1940



Umgestaltung des Plärrers im Rahmen der Neugestaltung der Stadt der Reichsparteitage; Lageplan



Neugestaltung des Plärrers; Modellskizze: Blick von der Altstadt her



Neugestaltung des Plärrers; Modellskizze: mit Hochhaus an der Fürther Straße



„Fränkische Ausstellung für Architektur und Kunsthandwerk“, September 1941; Zentraler Ausstellungsraum mit Plärrer-Modell und Großfotos Nürnberger Bauten seit 1933



Umgestaltung des Plärrers im Rahmen der Neugestaltung der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg. Entwurf: Stadtbaurat H. Schmeißner und Oberbaurat W. Schlegendal. Vorentwurf: Prof. W. Bruggmann – Berlin und Stadtbaurat H. Schmeißner



Luftschutz-Plakat mit Nürnberg-Silhouette von Ludwig Hohlwein, München, um 1940. Die befürchtete Bombardierung Nürnbergs wurde wenige Jahre später grauenvolle Realität.

## Luftschutz & Kunstgutbergung



Grübel-Bunker in der Sebaldler Altstadt. Hochbunker für 880 Personen im Stadtgraben der vorletzten Stadtbefestigung, 1940 / 41

### LUFTSCHUTZBUNKERBAU

Sofort nach Kriegsbeginn im Herbst 1939 leitete der Luftschutzreferent Dr. Konrad Fries zusammen mit Heinz Schmeißner und Julius Lincke, beide im Hochbauamt, den Bau von Luftschutzbunkern – vor allem in der Altstadt – ein. Von Anfang an beabsichtigten sie „aus defätistischer Einstellung zum Krieg“, wie Schmeißner später schrieb, neben dem Bau von Schutzräumen für die Bevölkerung umfassende Kunstbergungsmaßnahmen. Durch den Bunkerbau vor allem im Bereich des Altstadt-Mauerringes konnte der Verlust an Menschenleben von „nur“ ca. 6000 im Vergleich zu anderen bombardierten Großstädten in Deutschland relativ niedrig gehalten werden. Für die bedeutendsten beweglichen bzw. ausbaufähigen Kunst- und Kulturgüter aus den Kirchen (an erster Stelle die Glasfenster), den Archiven, dem Germanischen Nationalmuseum, aber auch aus Privatbesitz wurden die mittelalterlichen Felsenkeller unter dem Burgberg als trockene, vollklimatisierte und bombensichere Bunker ausgebaut. Auf Auslagerungen in kleine Ortschaften wurde wegen der Befürchtung von Plünderungen verzichtet. Dadurch sind die eingelagerten, unersetzlichen Nürnberger Kunstschatze vollständig erhalten geblieben. Die ortsgebundenen Kunstobjekte wie der Schöne Brunnen, das Sakramentshäuschen und die Portale der gotischen Kirchen überstanden den Bombenkrieg unter einem Mauerschild.

## DIE EINLAGERUNG DES KRAKAUER VEIT-STOSS-ALTARES IN NÜRNBERG

Unter dieser Bezeichnung verbirgt sich eine der abenteuerlichsten Episoden im Leben von Heinz Schmeißner. Im Straubinger Gefängnis hat er einen ausführlichen Bericht darüber „aus dem Gedächtnis“ im Dezember 1945 geschrieben, der im Folgenden kurz zusammengefasst ist.

Im Herbst 1939 fanden deutsche Truppen bei Kielce Kisten mit den Figuren und Reliefs des Krakauer Marienaltars von Veit Stoß und schafften sie nach Berlin. Der 14 m hohe spätgotische Flügelaltar ist das Hauptwerk von Veit Stoß in seiner Krakauer Zeit. Er arbeitete 12 Jahre an dem Werk von 1477 – 1489.

Anfang 1940 erhielt Schmeißner vom Oberbürgermeister Willy Liebel die Weisung, Vorkehrungen für die Einlagerung des Krakauer Altars im Kunstbunker zu treffen. Generalbauinspektor Albert Speer ordnete an, die Figuren zusammen mit dem in Krakau verbliebenen Altarschrein in Nürnberg einzulagern. OB Liebel schickte im März 1940 Schmeißner und Dr. Lutze vom Germanischen Nationalmuseum mit Handwerkern nach Krakau, um den Altarschrein abzubauen und unter Polizeischutz nach Nürnberg zu transportieren, wo er am 15. März eintraf. Anschließend holten Schmeißner und Dr. Lutze die Kisten mit den Figuren aus dem Tresor der Reichsbank in Berlin ab und lagerten die Kunstwerke fachgerecht im Kunstbunker ein, wo sie die Bombardierung der Altstadt und das Kriegsende unbeschadet überstanden.

Schmeißner schrieb nichts über die Motive und Absichten Liebels für diesen Kunstraub. Das besondere Engagement Liebels, der selbst nach Krakau fuhr und die Bedenken des Generalgouverneurs Hans Frank ausräumen musste, lässt jedoch darauf schließen, dass mit dieser Aktion der Krakauer Altar nicht nur für die Nachwelt sondern für Nürnberg als Kriegsbeute gesichert werden sollte.

Im April 1946 wurden die 446 Einzelteile des Altars unter Mitwirkung von Dr. Schwemmer verpackt, in einem Sonderzug mit 10 Eisenbahnwaggonen nach Krakau zurückgebracht, wo der Altar nach einer Restaurierung erst 1957 wieder in der Marienkirche aufgestellt wurde.



Gesamtansicht des Marienaltars von Veit Stoß in der Marienkirche in Krakau



Eingang in den Kunstbunker Obere Schmiedgasse 52, ab 1940 ausgebaut, trockengelegt und klimatisiert, genutzt bis 1949.



Kunstbunker mit Englischem Gruß von Veit Stoß, aus der Lorenzkirche.



Figuren des Krakauer Marienaltars von Veit Stoß im Kunstbunker.





Die Reichskleinodien: Die Kaiserkrone 10. Jh.,



der Reichsapfel 12. Jh.,

## DIE BERGUNG UND SICHERUNG DER REICHSKLEINODIEN

Eine Bergungsaktion hatte besondere Bedeutung und auch schlimme persönliche Folgen für Heinz Schmeißner:

Schon vor dem „Anschluss“ Österreichs hatte Oberbürgermeister Liebel von Adolf Hitler die Zusage erhalten, dass die Reichskleinodien nach Nürnberg zurückgebracht würden, wo sie 1423 König Sigismund dem Rat der Stadt zur dauernden Verwahrung übergeben hatte. 1796 waren die Reichskleinodien, um sie vor Napoleons Truppen in Sicherheit zu bringen, über Regensburg nach Wien gebracht worden, wo sie in der Hofburg aufbewahrt und später auch ausgestellt wurden.

Im August 1938 wurden die Reichskleinodien nach Nürnberg zurückgeführt und zum Reichsparteitag der NSDAP Anfang September zunächst in der Meistersingerkirche ausgestellt. Die Anordnung Hitlers, die Reichskleinodien nicht im Germanischen-National-Museum sondern endgültig in einem Vorsaal der Kongresshalle altarartig aufzustellen, macht deutlich, dass er diese keineswegs als „ehrwürdige Museumsstücke“, sondern als „heilige Symbole des alten deutschen Reiches“ ansah und auch zu Symbolen seines eigenen Großdeutschen Reiches machen wollte (Dr. Schwemmer).

Bei Kriegsbeginn wurden die Reichskleinodien sofort in 17 eigens angefertigten Kisten und Behältern verpackt und in einem Banktresor aufbewahrt. Inzwischen betrieben Dr. Fries, Schmeißner und Lincke die Herrichtung der Felsenkeller unter der Burg als Kunstbunker mit allen erforderlichen Einrichtungen. Dorthin wurden die Reichskleinodien dann im Februar 1940 gebracht. Im Spätherbst 1944 beauftragte OB Liebel Heinz Schmeißner, für die fünf wertvollsten Gegenstände, die Reichsinsignien, Kupferbehälter anfertigen zu lassen. Ende März 1945 wurden die Behälter mit den Reichsinsignien verlötet und in einer Nische der Bunkeranlage am Paniersplatz eingemauert. Anwesend waren dabei nur OB Liebel, Dr. Fries, Schmeißner und Lincke. Nur diese vier Personen kannten das Versteck. Als Motiv für diese Sonderbergung soll nicht nur die Abwehr von Kriegseinwirkungen und Plünderungen gegolten haben, sondern auch die Befürchtung einer Verzweifelungshandlung des Gauleiters Karl Holz, dem eine Vernichtung der Reichsinsignien zugetraut wurde. Beim Einmarsch der Amerikaner war Heinz Schmeißner mit einer „Wache“ von acht Personen im Kunstbunker an der Oberen Schmiedgasse.



das Zeremonienschwert Anfang 13. Jh.,



das Reichskreuz 11. Jh.

OB Liebel nahm sich am Kriegsende das Leben, Julius Lincke war außerhalb Nürnbergs interniert.

Ein amerikanischer Offizier für Denkmäler, Kunst und Archive bei der Militärregierung führte die Untersuchung über den Verbleib der fehlenden Reichsinsignien. Dr. Fries und Heinz Schmeißner erklärten am 23. Juni 1945 – auch schriftlich –, dass die fünf fehlenden Stücke vor dem Einmarsch der Amerikaner von SS-Leuten mit unbekanntem Ziel abtransportiert worden seien. Die Vernehmung weiterer Befragter ergab jedoch, dass diese Aussagen nicht stimmen konnten. Dr. Fries wurde verhaftet und nach Frankfurt gebracht. Die Amerikaner glaubten, Hinweise zu haben, dass die Reichsinsignien zu einem späteren Zeitpunkt als Symbole einer künftigen nationalsozialistischen Widerstandsbewegung dienen sollten. Nach Zusicherung der Besatzungsmacht, dass die Reichsinsignien nicht als Beutegut weggebracht, sondern nach Wien zurückgegeben werden sollten, gab Dr. Fries das Versteck preis. Am 7. August 1945 wurden in Anwesenheit Schmeißners die Mauer durchbrochen und die unversehrten Kupferbehälter entnommen.

Heinz Schmeißner wurde inhaftiert und am 26. September 1945 ebenso wie Dr. Fries vom Militärgericht wegen „Verbergen von Kunstwerken bzw. falscher Angaben gegenüber der Besatzungsmacht“ ohne weitere schriftliche Begründung zu fünf Jahren Gefängnis und 25 000,- RM Geldstrafe verurteilt. Nach 22-monatiger Haft in den Gefängnissen Straubing und Aichach wurde Schmeißner im Mai 1947 begnadigt und im Juni entlassen. Die Geldstrafe wurde niedergeschlagen.

Ende Dezember 1945 beschloss der Alliierte Kontrollrat in Berlin auf Antrag Österreichs die Rückführung der Reichskleinodien nach Wien. Juristische und historische Gutachten der Stadt zur Eigentumsfrage konnten die Auslieferung nicht mehr verhindern. Am 3. Januar 1946 wurden die Reichskleinodien verpackt, am 4. Januar vom Flughafen Fürth aus nach Wien geflogen und der Österreichischen Regierung übergeben. Sie sind seit 1954 wieder in der Schatzkammer der Wiener Hofburg öffentlich ausgestellt.



Heinz Schmeißner zeichnet an Weihnachten 1945 seine Gefängniszelle



Faltblatt mit Stadtplan für die Teilnehmer an den Reichsparteitagen 1933/34

## Das historische Stadtbild

Ein kurzer Rückblick auf die Stadtbaugeschichte Nürnbergs ist notwendig, um das Schicksal der Altstadt im Jahre 1945 würdigen zu können:

Ursprünglich bildeten sich zwei Stadtzellen, am Abhang des Burgberges und auf der Südseite der Pegnitz: die ältere, nördliche Sebalder Stadt in einem unregelmäßigen Wachstum mit engen, verwinkelten Gassen und die jüngere, südliche Lorenzer Stadt mit einem regelmäßigeren Straßensystem. Um 1320 erfolgte der Zusammenschluss der beiden nach ihren Hauptkirchen benannten Stadthälften durch eine gemeinsame Stadtmauer über die Pegnitz hinweg. Diese „vorletzte Stadtbefestigung“ ist im Stadtgrundriss und zum Teil im Stadtbild (Weißer Turm, Schulturm, Laufer Schlagturm) heute noch ablesbar. Erweiterungen nach Süden und Osten führten bis 1450 zum jetzigen Umgriff der Stadtbefestigung.

Das Stadtzentrum mit dem Rathaus, den Märkten und den wichtigsten Bürgerhäusern lag auf der Sebalder Seite. Zur Dürerzeit um 1500 erreichte die Freie Reichsstadt ihre wirtschaftliche und kulturelle Blüte. Die Ausbildung des charakteristischen Nürnberger Stadtbildes mit der Silhouette aus Kaiserburg, den Türmen der Bürgerkirchen und der Stadtmauer war abgeschlossen. In den folgenden Jahrhunderten bewegte sich die bauliche Entwicklung innerhalb dieses Rahmens.

Erst durch den beginnenden Aufstieg Nürnbergs zur Industriestadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts und die Situierung des Staatsbahnhofes vor dem Frauentor verlagerte sich die Geschäftstätigkeit zur Lorenzer Seite hin. Dort entstanden die neuen großen Geschäftshäuser, die Hotels und Vergnügungstätten, also die City der wachsenden Großstadt. Die Erweiterung der mit ca. 50 000 Einwohnern überfüllten Stadt begann nach 1850 mit dem Bau der Marienvorstadt. Der Stadtmauerring bildete aber weiterhin eine deutliche Zäsur zu den neuen Stadtteilen.



Heilig-Geist-Spital um 1900

Nach dem Bedeutungsverlust der Stadt in der Barockzeit wuchs mit der „romantischen Entdeckung“ Nürnbergs im Laufe des 19. Jahrhunderts die Wertschätzung der alten Stadt und ihrer Kulturgüter. Auch die Gründung des Germanischen Nationalmuseums 1852 trug zur Stärkung des Traditionsbewusstseins bei. Als einziger Großstadt in Europa blieb Nürnberg die mittelalterliche Stadtmauer fast vollständig erhalten und wurde nicht einer repräsentativen Ringstraße geopfert. Nürnberg galt als „des deutschen Reiches Schatzkästlein“.

Dieses romantische, positiv besetzte Image Alt-Nürnbergs machte sich Adolf Hitler zu Nutzen, der beim Deutschen Tag am 1. September 1923 zum ersten Mal auf dem Nürnberger Hauptmarkt öffentlich auftrat und seine Parteitage bereits 1927 und 1929 in Nürnberg veranstaltete. Nach der „Machtergreifung“ 1933 erwählte Hitler Nürnberg zur „Stadt der Reichsparteitage“. Der Glanz der alten Reichsstadt mit der Kaiserburg sollte ausstrahlen auf sein neues „Tausendjähriges Reich“.



Heilig-Geist-Spital: dreistöckiger Erker nach einem Delsenbach-Stich im Zuge der Stadtverschönerung wieder errichtet 1939.

In diesem Zusammenhang sind die Maßnahmen zur „Entschandlung und Verschönerung“ der Altstadt nach 1933 zu sehen. Öffentliches Bauen stand im Dienst der Ns- Ideologie. Bereits 1934 wurde das von Otto Ernst Schweizer 1926/27 errichtete Planetarium vor dem Wöhrder Tor als Symbol der von den Nazis verhassten demokratischen Ära unter OB Dr. Luppe abgerissen.

Durch Fachwerkreilegungen und Rückbau von Gebäuden in ihren ursprünglichen Zustand strebte die Denkmalpflege des Hochbauamtes unter Julius Lincke an, das unverfälschte mittelalterliche Stadtbild zurückzugewinnen, um es bei den jährlichen Reichsparteitagen im Fahنشmuck zu präsentieren.



Nürnberg im Reichswald 1516



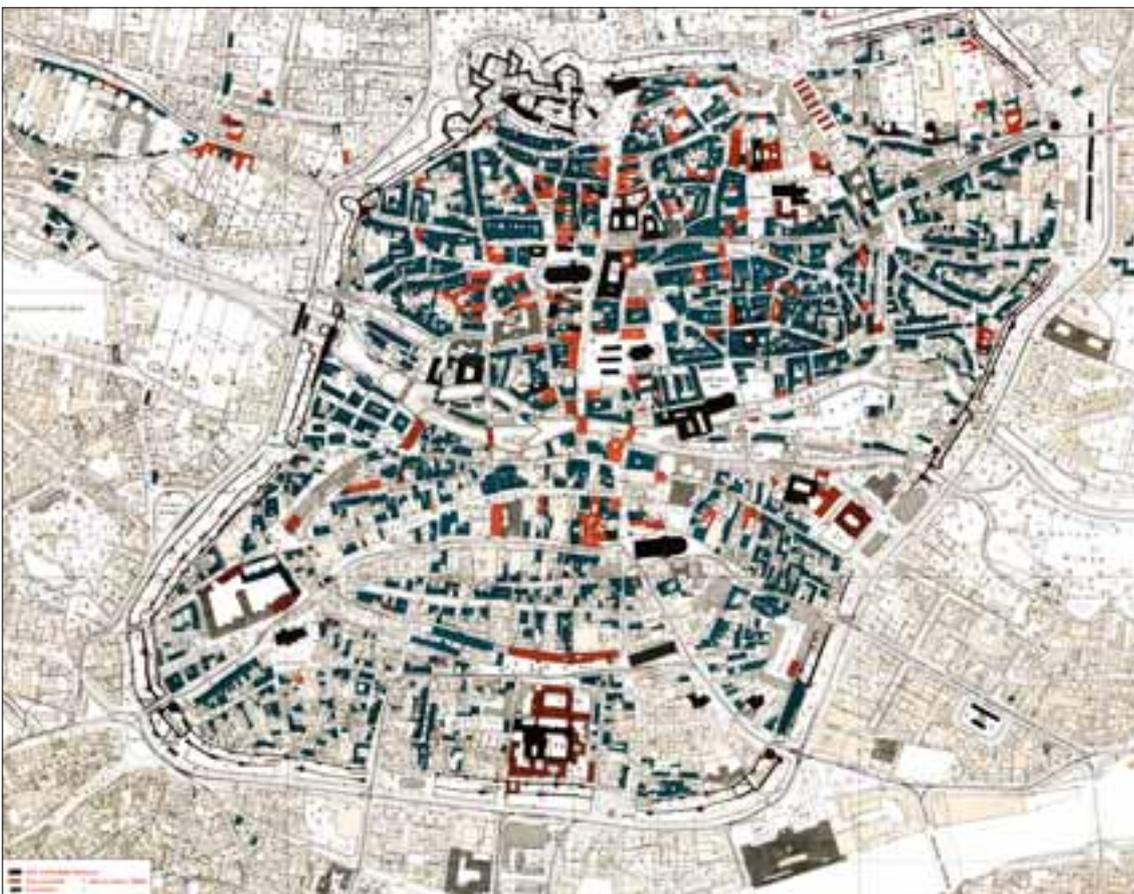
Nürnberg-Ansicht aus der Schedelschen Weltchronik 1493



Stadtgrundriss 1809; seit Mitte des 16. Jahrhunderts nahezu unverändert



Amtlicher Altstadtplan ca. 1935; er zeigt zum letzten Mal die nicht zerstörte Altstadt.



Der Denkmal-Wertstufenplan von 1942 sollte der Feuerwehr die vorrangigen Objekte für den Löscheinsatz aufzeigen. Die Gebäude erhielten entsprechende Kennzeichen.



Blick auf das Egidienviertel 1946



Der freie Blick von der Königsstraße zur Burg regte Schmeißner dazu an, den Blick auf die Türme der Sebalds Stadt als neues Altstadtmotiv in die Wiederaufbauplanung einzubringen.



Die Bergstraße 1946



Blick von der Karlsbrücke zur Fleischbrücke 1947



Trümmerbeseitigung am Hans-Sachs-Platz 1949

## Die Zerstörung der Altstadt

Ab August 1942 lag Nürnberg im Visier der alliierten Bomberflotten. Zunächst waren Rüstungs-, Industrie- und Bahnanlagen das Ziel, bald aber auch dicht bebaute Wohngebiete. Ab März 1943 war auch die Altstadt betroffen. Im Oktober 1944 wurde die Moritzkapelle total zerstört, das Pellerhaus schwer getroffen.

Die größte Katastrophe in der Geschichte der Stadt Nürnberg ereignete sich in den Abendstunden des 2. Januar 1945: die fast vollständige Zerstörung der historischen Altstadt. Heinz Schmeißner erlebte sie im Bauhofbunker und sah in der Nacht von der Burgfreieung aus die brennende Stadt – ein Erlebnis, das sein weiteres Leben entscheidend prägte.

1 000 viermotorige Bomber warfen 100 Luftminen, 6 000 Sprengbomben und 1 000 000 Stabbrandbomben auf die Altstadt. In dieser Nacht verloren ca. 1 800 Menschen ihr Leben, Tausende wurden verletzt.

90 Prozent der Gebäude in der Altstadt wurden zerstört, alle kunsthistorisch bedeutsamen Bauten wurden entweder zerstört oder schwer beschädigt. Die Gebiete östlich der Burgstraße, östlich des Obstmarktes und entlang der Pegnitz waren am stärksten betroffen und bildeten ein weites Ruinenfeld, das nach der Trümmerräumung eine „Steppe“ darstellte.

### Vollständige Verluste an wichtigen historischen Gebäuden der Altstadt:

- die Moritzkapelle aus dem 14. Jahrhundert mit dem „Bratwurstglöcklein“,
- das Toplerhaus am Paniersplatz von 1590, von Jakob Wolff d. Ä.,
- das Grolandhaus am Paniersplatz, ein Fachwerk-Eckhaus von 1489,
- das Viatishaus an der Königstraße mit Renaissancegiebel von 1580,
- das Hans-Sachs-Haus beim Hans-Sachs-Platz.

Die Lage der Altstadt bei Kriegsende war hoffnungslos. Schmeißner nannte später in seinen Vorträgen das Ruinenfeld der Altstadt ein „zweites Karthago“, das für die verhängnisvolle Rolle Nürnbergs als Stadt der Reichsparteitage habe zahlen müssen. Er zitierte häufig den Schriftsteller Alfred Kerr, der nach der Rückkehr aus der Emigration im Herbst 1945 schrieb:

„Eine Hässlichkeit, eine Trostlosigkeit, eine Schutthalde! Man sieht kaum anderes als Geröll. Irreführend wäre das Wort „Ruinen“, denn da denkt man immerhin an gewesene Behausungen. Dies hier ist aber dem Staub näher als die Vorstellung zerrissener Wände, sodass im gegenwärtigen Augenblick der Gedanke nicht abwegig ist, dieses Trümmerfeld seinem Zustand zu überlassen und ein neues Nürnberg nebenan zu bauen.“





### WETTBEWERB ÜBER DEN WIEDERAUFBAU DER ALTSTADT NÜRNBERG

Der Stadtrat zu Nürnberg schreibt einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Vorschlägen für den Wiederaufbau und Neubau der Nürnberger Altstadt innerhalb eines den Bedingungen beiliegenden Grundplanes.

Im Programm sind Vorschläge beabsichtigt für:

1. Architektonische Gestaltung für den Wiederaufbau von Plätzen und Straßenzügen,
2. Architektonische Gestaltung von neu anzulegenden Verkehrsverbesserungen,
3. Neuplanung, Neugestaltung und Sanierung von zerstörten Stadtteilen.

Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Architekten, die innerhalb und außerhalb der zur Zeit gültigen Grenzen wohnen und denen die Ausübung ihrer Tätigkeit nicht untersagt ist.

Von früheren Mitgliedern der NSDAP sind zugelassen: Aus der amerikanischen Zone die Architekten, die bereits durch Spruchkammerverfahren in die Gruppen der Mitläufer oder Entlasteten eingestuft wurden oder gegen die das Verfahren eingestellt wurde, aus den anderen Zonen die Architekten, die nach dem Rechte ihrer Zonen ihren Beruf als Architekten ausüben können und den nachfolgenden Bedingungen entsprechen.

Von früheren Mitgliedern der NSDAP dürfen sich sonst nur diejenigen beteiligen, die erst nach dem 1. Mai 1937 Mitglieder wurden und keine Funktion in der Partei oder ihrer Gliederungen ausübten.

Von der Teilnahme ausgeschlossen sind alle Architekten, die durch irgendwelche Betätigung oder Handlung zu den Aktivisten, Militaristen und Nutznießern im Sinne des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus gezählt werden müssen.

Zur Preisverteilung sind Preise von RM 5000,- bis RM 1000,- in einer Gesamtsumme von RM 105 000,- ausgesetzt. Der Wettbewerb läuft vom 24. März 1947 bis 15. September 1947, 18 Uhr. Die Wettbewerbsunterlagen können gegen eine Gebühr von RM 100,-, die bei Einsendung eines Entwurfes zurückerstattet wird, beim Stadtrat zu Nürnberg, Stadtplanungsamt, Bauhof 5/1, Zi. 212, angefordert werden.

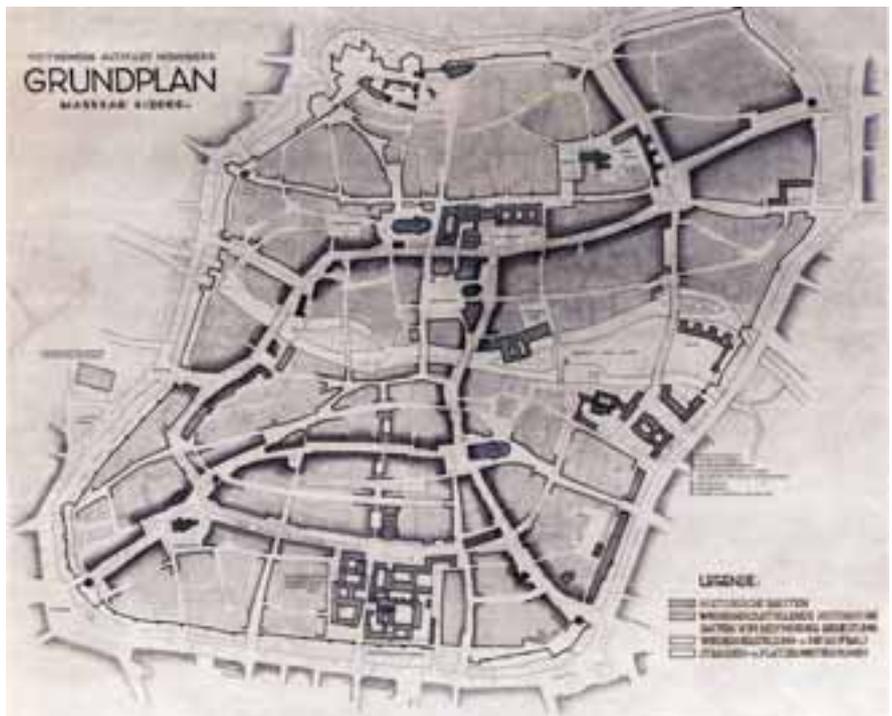
Nürnberg, den 14. März 1947

**Der Vorsitzende des Wettbewerbsausschusses:**  
**ZIEGLER, Oberbürgermeister.**



### Grundplan Stadtplanungsamt 1945

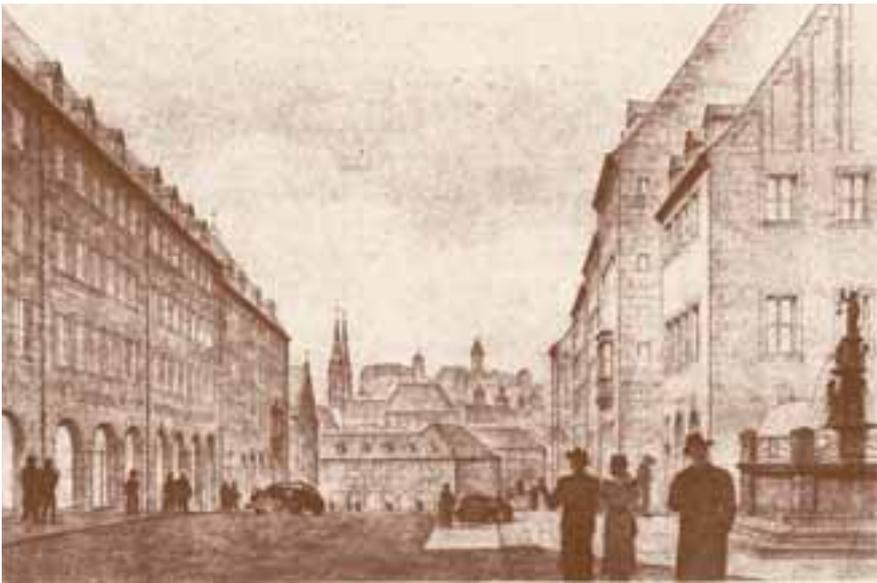
Der 1. Grundplan des Stadtplanungsamtes vom 8. Dezember 1945 unterscheidet zwischen fünf unterschiedlich gearteten Stadtteilen oder Gebäudegruppen, die verschieden betrachtet und behandelt werden müssen: Von der Erhaltung bzw. Instandsetzung der Gebäude von historischer und kultureller Bedeutung bis zur Neubebauung völlig zerstörter Stadtteile, bei deren Planung dem Architekten größere Freiheit der Gestaltung gewährt wird. Das Verkehrssystem dieses 1. Grundplanes sieht für eine Nord-Süd-Verbindungsstraße einen Durchbruch von der nördlichen Königsstraße in Richtung Fleischbrücke – Hauptmarkt – Theresienstraße vor. Eine neue Ost-West-Achse führt vom Maxplatz über den Weinmarkt zur Füll und über die Theresienstraße zum Laufer Tor. Eine zweite Ost-West-Achse durchbricht in gerader Linie die Baublöcke bis hin zum Hauptmarkt und führt durch die Neue Gasse und über den Spitzenberg zum Wöhrder Tor.



### Entwurf Schmeißner: Grundplan

Schmeißner / Schlegental schlagen mit ihrem Entwurf für den Grundplan vor, unter Beibehaltung der Grundrisstruktur die Nord-Süd-Verbindung im Osten um den Hauptmarkt herumzuführen und den Hauptmarkt als „gute Stube der Stadt“ vom Verkehr weitgehend freizuhalten. Dies bedingt jedoch erhebliche Eingriffe im Bereich der heutigen Bischof-Meiser-Straße und am Obstmarkt. Die Rathausweiterung wurde in östlicher Richtung mit Ausbildung eines neuen Platzes vorgesehen.

Wettbewerbsausschreibung im Amtsblatt der Stadt Nürnberg, Sonderausgabe 31. März 1947



Entwurf Schmeißner / Schlegtendal; Perspektive: freier Blick von der Königsstraße zur Burg, ermöglicht durch eine geringe Gebäudehöhe des neuen Viatis-Hauses an der Ecke zur Kaiserstraße.

## Der Altstadtwettbewerb 1947 – 1948

Trotz der Dringlichkeit von Sofortmaßnahmen in den ersten Nachkriegstagen formulierte Heinz Schmeißner bereits unmittelbar nach Kriegsende „Grundgedanken zur Wiederaufbauplanung“. In einem Abschiedsbrief an den Oberbürgermeister schrieb er drei Tage vor seiner Verhaftung: „Es ist schmerzlich für mich, dass ich meiner Vaterstadt nur in den Jahren des Unglücks an führender Stelle dienen konnte.“ Er legte dem Brief seine Grundgedanken zur Wiederaufbauplanung bei: „Das einzig Positive aus der Zerstörung Nürnbergs kann nur durch Aufstellung eines neuen Bebauungsplanes gewonnen werden, der das Wirtschaftsleben, den Verkehr, die Wohnverhältnisse usw. in bester Weise löst.“

### Im Einzelnen schlug er vor:

- Bildung einer Wiederaufbau-Hauptkommission für die Programmstellung,
- Wettbewerbe für Teilgebiete,
- Begutachtung aller Bauprojekte durch eine Planungskommission zur Vermeidung von Fehlern.

In Abwesenheit Schmeißners erstellte das Stadtplanungsamt unter Reinhold Prell (1882 – 1964; Amtsleiter des Stadterweiterungs- bzw. Stadtplanungsamtes 1924 – 1949) den Entwurf eines 1. Grundplanes zum Wiederaufbau der Altstadt. Diesen 1. Grundplan legte Prell dem am 25. November 1946 vom Stadtrat beschlossenen „Wettbewerb über den Wiederaufbau der Altstadt Nürnberg“ zugrunde. Aufgabe dieses am 14.03.1947 ausgeschriebenen Wettbewerbes war es, Vorschläge für die städtebauliche und architektonische Gestaltung von Plätzen und Straßenzügen sowie für die Neuplanung zerstörter Stadtteile zu entwickeln. Zum Grundplan konnten Gegenvorschläge eingereicht werden. In den beigelegten „Grundgedanken und Richtlinien“ heißt es: „Ein Blick auf Nürnbergs Vergangenheit ist ebenso verpflichtend wie die Verantwortung für die Zukunft. Das Gebiet der früheren Altstadt Nürnbergs muß aus unserem heutigen baukünstlerischen Bewusstsein heraus aufgebaut werden. Das alte Kulturgut muß dabei bewahrt und liebevoll eingebunden werden. Ein Gesamtwiederaufbau Alt-Nürnbergs in historischen Stilformen kommt nicht in Frage.“ Am Wettbewerb nahmen 188 Architekten aus ganz Deutschland teil. Das Preisgericht tagte vom 16. – 19. Februar 1948 und vergab insgesamt 24 Preise und 14 Ankäufe. Die Gegenvorschläge zum Grundplan gewannen eine größere Bedeutung als durch die Ausschreibung beabsichtigt.



Entwurf Schmeißner/Schlegtendal; Lageplan der Nord-Süd-Verbindung mit einem Durchbruch an der jetzigen Bischof-Meiser- Straße.



Entwurf Schmeißner / Schlegtendal; Vogelschau der Nord-Süd-Verbindung. Der Hauptmarkt wird im Osten umfahren.



Entwurf Schmeißner / Schlegtendal; Neuer „Boulevard“ im Zuge der vorletzten Stadtbefestigung, heute Dr.-Kurt-Schumacher-Straße, mit Blick auf die Elisabeth-Kirche.



Das Foto von der Wettbewerbsausstellung in der Fränkischen Galerie am Marientor vermittelt einen Eindruck, unter welchen äußeren Bedingungen in den Nachkriegsjahren geplant wurde; Februar / März 1948

**Einen 1. Preis für den Grundplan erhielt das Team Schmeißner/Schlegtehdal/Fröhlich mit folgender Würdigung:**

„Der Entwurf stellt hinsichtlich seiner städtebaulichen Verfassung eine ausgezeichnete Leistung dar. Besonders ist es die Verkehrsführung, welche sehr bemerkenswerte, neue Gedanken zeigt. Dabei wird besonders neben der Durchführung der Nord-Süd-Straße auf die Verbindung vom Westtor nach dem Laufer Tor verwiesen. Der Straßenzug vom Rathaus an der Theresienstraße nach dem Laufer Tor stellt eine wertvolle Diagonale dar.

Was das Architektonische anbelangt, so bewegt sich dieser Entwurf rein in den Formen der seither üblichen Steinstadt. Die Einbeziehung des Grüns ist an einigen Stellen angedeutet, es fehlen aber die Verbindungen dieser Art, welche den ganzen Stadtkern durchziehen sollten. Dies gilt besonders für das Pegnitzufer, das nach dieser Richtung hin nicht diskutiert ist. Im Zusammenhang mit der Verbindung vom Lorenzer Platz zum Hauptmarkt ist eine sehr schöne Blickfreiheit auf die Burg geschaffen. Der Entwurf enthält besonders hinsichtlich der Verkehrsführung wirklichkeitsnahe Gedanken.“

Schmeißner/Schlegtehdal erhielten außerdem einen 2. Preis für ein Wohngebiet an der Schildgasse, einen 3. Preis für den „Boulevard“ von der Mauthalle zur Jakobskirche, einen weiteren 3. Preis für ein Kulturzentrum und einen Ankauf für eine Wohnbebauung mit geschlossenen Höfen.

**Weitere Nürnberger Preisträger waren:**

- |  |  |
|--|--|
| Dr. Ing. Friedrich Seegy / Max Panitz                    | ein 1. Preis für das Pegnitzufer   |
| Arch. Fritz Mayer, z.T. mit K. Fischer und Dr. Leonhardt | zwei 1. Preise für den Hauptmarkt und die Neuplanung eines Wohngebietes<br>zwei 2. Preise für die Verbindung Lorenzer Platz – Hauptmarkt und den Albrecht-Dürer-Platz<br>ein 3. Preis für den Lorenzer Platz |
| Arch. Walter Mayer                                       | ein 2. Preis für den Hans-Sachs-Platz  |
| Arch. Peter Baumgärtel                                   | ein 2. Preis für ein Teilgebiet um den Hans-Sachs-Platz  |
| Arch. Fritz Ebner  | ein 3. Preis für den Egidienberg   |

Die Ergebnisse des Altstadt-Wettbewerbes wurden vom 21. Februar bis 4. April 1948 in der Fränkischen Galerie ausgestellt und in die Diskussionen des Aufbaukuratoriums und der Stadtratsgremien eingebracht.

Im Rahmen der Deutschen Bauausstellung im „Ausstellungsrundbau“ (Kongresshallen-Torso) vom 1. – 18. September 1949, an deren Planung Heinz Schmeißner mitwirkte, zeigte die Stadt Nürnberg in einer Sonderschau die Pläne zum Wiederaufbau der Altstadt. Die Mustersiedlung für Wohnungsbau (heute Oskar-von-Miller-Straße mit Nebenstraßen) planten die Architekten Franz Reichel und Dr. Friedrich Seegy.



1948 – 1955



Entwurf Streb und Trautwein; Vorschlag für den Hauptmarkt, Lageplan



1955 – 1966



Entwurf Streb und Trautwein; Perspektivzeichnung Hauptmarkt



1967 – 1978



**Entwurf Hassenpflug: Grundplan**

Entwurf Prof. Gustav Hassenpflug, Weimar (später TH München); außer der historischen Achse Königsstraße – Burg und einigen Einzeldenkmälern wird für die zerstörten Stadtteile eine schematische Zeilenbebauung im Sinne der modernen Siedlungsplanung vorgeschlagen. Der Entwurf wurde angekauft, da er „in seiner methodischen Form der Darstellung bemerkenswert“ ist.

**Entwurf Streb + Trautwein, Hamburg: Grundplan**

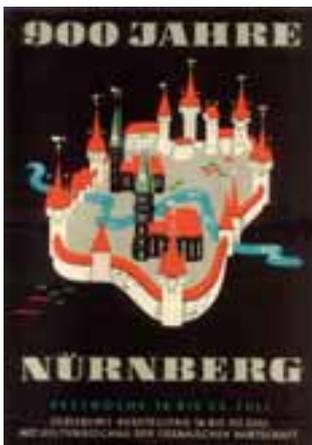
Der Grundplan für den Wiederaufbau in drei Zeitstufen von je 10 Jahren wurde mit einem 1. Preis ausgezeichnet. Die Verfasser gehen davon aus, dass „die gegenwärtigen Verhältnisse es außerordentlich erschweren, für das städtische Leben eine Umwelt zu schaffen, die auch nur einigermaßen disponiert werden könnte“. Den Verfassern schwebte als Ziel „eine neuartige städtebauliche Anlage einer Parklandschaft“ vor.



Ausstellung: Zeitnahes Bauen  
Plakat 1948



Deutsche Bauausstellung  
Plakat 1949



Ausstellung zum Stadtjubiläum  
Plakat 1950

## Grundplan für den Wiederaufbau der Altstadt

Nach Auswertung des Altstadtwettbewerbes wurde vom Hochbaureferat – seit 1949 wieder unter der Leitung von Heinz Schmeißner – der eigentliche Grundplan für den Wiederaufbau der Altstadt entwickelt, im Aufbaukuratorium diskutiert und vom Stadtrat am 26. April 1950 beschlossen.

### Zusammenfassung der Leitsätze zum Wiederaufbau der Altstadt:

- Das Einmalige des charakteristischen Stadtbildes muss so typisch wie möglich im städtebaulichen Ausdruck und in der baukünstlerischen Entfaltung erhalten bleiben. Die Erhaltung des historischen Stadtgrundrisses ist „ein heiliges Vermächtnis“ (Schmeißner).
- Die Altstadt muss wieder das lebendige Herz der Gesamtstadt werden. Neben das echte Alte soll das echte Neue gestellt werden; d.h. kein Ersatz von Verlorenem durch „Surrogate“.
- Die erhaltenen und wiederherstellbaren historischen Baudenkmale sollen wieder das Stadtbild bestimmen, aber nicht isoliert als Museumsstücke sondern „wie Edelsteine in einer zurückhaltenden Fassung“. Dies bedeutet, dass die Neubauten, vor allem im Spannungsfeld historischer Bauten, sich in Maßstab, Dachform, Material und Farbgebung harmonisch unter- und einfügen müssen. Eine kontrapunktische Gestaltung neuer Bauten, insbesondere von Großbauten mit Cityfunktion, ist von Fall zu Fall zu prüfen.
- Die von Stadtmauer und -graben umgrenzte Altstadt stellt weiterhin einen einheitlichen Stadtkörper dar. Sein architektonisches Erscheinungsbild steht in ganz typischer Polarität zu den Stadtteilen und Neubaugebieten außerhalb der Stadtmauer.
- Die Altstadt ist vom Durchgangsverkehr freizuhalten. Zur Verbesserung des Zielverkehrs und des Straßenbahnbetriebes sollen Straßenengpässe beseitigt, eine leistungsfähige Verbindung zwischen der Lorenzer und Sebalder Stadtseite unter Umgehung des Hauptmarktes geschaffen und ausreichend Parkplätze angeboten werden.
- Beim Neuaufbau total zerstörter Teile der Altstadt sollen im Interesse des gesunden Wohnens und Arbeitens die heute gültigen Gesichtspunkte des Städtebaues wie „Licht, Luft und Sonne“ berücksichtigt werden. Dabei sollen ungünstige und unwirtschaftliche Grundstücksverhältnisse sinnvoll neu geordnet werden.
- Beim Wiederaufbau soll die Chance genutzt werden, die Überschwemmungsgefahr der Altstadt zu beseitigen; dazu soll das Südufer der Pegnitz an der Flussenge zwischen Museums- und Fleischbrücke zurückgenommen werden.

Der beschlossene Grundplan wurde im Mai 1950 in der Fränkischen Galerie am Marientor und auf der Jubiläumsausstellung zur 900-Jahr-Feier der Stadt ausgestellt. Die Diskussion über wichtige Einzelprobleme führte in den folgenden Jahren zu Planänderungen, die im Grundplan vom 1. Dezember 1957 zusammengefasst wurden.

Nach dem Grundplan und den daraus entwickelten Rahmenplänen für Teilbereiche fertigte das Stadtplanungsamt unter der Amtsleitung von Ewald Mücke zwischen 1949 und 1960 circa 80 Baulinienpläne als Grundlage für die Bebauung der einzelnen Baugebiete der Altstadt.



### Grundplan von 1950

Der Grundplan vom 1. April 1950 stellt vor allem für die Sebalder Altstadt einen Kompromiss zwischen der Erhaltung des alten Stadtgrundrisses und den „unabweisbaren Erfordernissen des Verkehrs“ dar. Mit der Nord-Süd-Achse über die Königsstraße – Obstmarkt – Theresienstraße – Landauer Gasse und einer West – Ost – Achse vom Maxplatz über eine Pegnitz – Uferstraße zum Laufer Tor wurde – aus heutiger Sicht - den Verkehrsverbesserungen ein sehr hoher Rang eingeräumt.

#### Wichtige Elemente:

Rathausenerweiterung bis zum Hauptmarkt; Pegnitzverbreiterung zwischen Museums- und Fleischbrücke; „Boulevard“ gemäß Vorschlag Schweißner / Schlegental von der Mauthalle zum Jakobsplatz im Zuge der vorletzten Stadtbefestigung.



Deutsche Bauausstellung, Lageplan.



Deutsche Bauausstellung, Freigelände.



### Grundplan von 1957

Die Nord-Süd-Verkehrsverbindung vom Maxtor zur Theresienstraße führt nun nicht mehr durch die Landauer Gasse, sondern in direkter Linie durch die Tetzeltasse; die Pegnitz-Uferstraße ist entfallen und durch einen begrünten Uferweg ersetzt. Die im Grundplan von 1950 noch unstrukturierten Bereiche sind nunmehr auf der Grundlage der inzwischen erfolgten Rahmenplanungen detailliert dargestellt. Die Hochwasserfreilegung erfolgt jetzt in der städtebaulich unschädlichen Weise durch einen Entlastungsstollen unterhalb der Bebauung von der Museumsbrücke bis westlich der Fleischbrücke. Entlang der Pegnitz führt ein Arkadenfußweg.



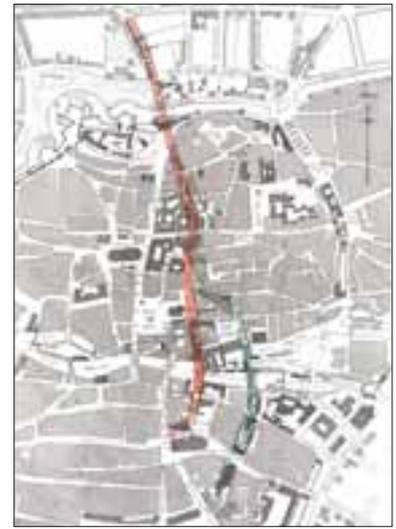
Deutsche Bauausstellung, Wiederaufbauplanung in der Sonderschau der Stadt Nürnberg.



Rahmenplan: Architekt Fritz Mayer für die Baublöcke südlich des Hauptmarktes, ca. 1954. Öffentliche Höfe innerhalb der Baublöcke, Arkadenweg entlang der Pegnitz.



Jahrhunderthochwasser am 5. Februar 1909 an der Museumsbrücke



Planung eines Burgberg-Tunnels von der Theresienstraße zur Nordstadt: Trassenvarianten 1911

## Die Planung des Wiederaufbaues



Hochwasserstollen von der Museumsbrücke bis unterhalb der Fleischbrücke vor der Überbauung, 1956

Auf Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Otto Ziebill beschloss der Stadtrat am 6. September 1948 die Gründung eines ehrenamtlichen „**Kuratoriums für den Aufbau der Stadt Nürnberg**“ als eines unabhängigen Fachgremiums für Aufbaufragen. In das Gremium berief der Stadtrat die besten Fachkräfte aus allen Bereichen der Kultur und der Wirtschaft. Zunächst wählten die 45 Mitglieder Heinz Schmeißner zum geschäftsführenden Vorsitzenden. Ab Februar 1949 hatte Architekt Dr. Friedrich Seegy den geschäftsführenden Vorsitz inne bis zur Selbstauflösung des Kuratoriums im März 1955. Die Arbeitsausschüsse und Beiräte des Kuratoriums erarbeiteten Empfehlungen an den Stadtrat zu folgenden Themen (eine Auswahl):

### In der Altstadt:

- Ablehnung eines Burgbergtunnels zwischen der Altstadt und der Nordstadt, der seit 1910 immer wieder diskutiert worden war. (1948)  
Noch 1950 schlug der Vorstadtverein Nürnberg-Nord-Burgfrieden den Bau von drei Straßentunneln zwischen Altstadt und Nordstadt vor.
- Die neue Geschäftsstraße („Boulevard“) zwischen Kornmarkt und Elisabethkirche zur Stärkung der Cityfunktionen in der Lorenzer Altstadt (1949).
- Wiederherstellung der Grabenpartie zwischen Plärrer und Sterntor; keine Auffüllung des Grabens mit Trümmerschutt. (1950)
- Beseitigung der Hochwassergefahr durch eine Rückverlegung des südlichen Pegnitzufers (1948) bzw. durch einen Hochwasserstollen von der Museumsbrücke bis westlich der Fleischbrücke. (1951)
- Uferweg am nördlichen Pegnitzufer anstelle einer Uferstraße. (1951)
- Begutachtung des Grundplanes und der daraus abgeleiteten Rahmenpläne beauftragter Architekten. (1950 – 1954)
- Rathäuserweiterungsbau am Hauptmarkt. (1951 – 1952)
- Gestaltungsfragen: Dachneigung und Dachaufbauten, maßstäbliche Ordnung und Fassadenmaterial. (1951)
- Verhinderung der Verschandelung des Straßenbildes durch provisorische Ladenbauten. (1948)
- Gestaltung der neuen Nord-Süd-Straßenverbindung; Ablehnung einer Straßenbahnlinie über die Fleischbrücke. (1954)
- 783 Einzelgutachten und Empfehlungen zu Bauvorhaben in 186 Sitzungen des Baukunstbeirates. (1948 – 1954)



Neubebauung entlang der Pegnitz auf der alten Uferlinie; Luftaufnahme



Baustelle Altstadt; Farbradierung von Brigitta Heyduck, 1965

### Außerhalb der Altstadt:

- Anregung zur Deutschen Bauausstellung 1949.
- Stadtautobahnnetz zur Entlastung des Plärrers und des Altstadttringes; Ostzubringer südlich der Bahnanlagen auf vorhandener Bombenschneise. (1949)
- Forderung nach einem Gesamtverkehrsgutachten. (1949)
- Neuordnung Plärrer und Bahnhofplatz. (1950)
- Stellungnahme zum Wirtschaftsplan, Bereitstellung von Flächen für große Industrieansiedlungen (1949); Beschränkung der Baugebiete auf geplante 500 000 Einwohner statt bisher 700 000 Einwohner; Konzentration der Bautätigkeit auf die bereits erschlossenen Baugebiete. (1950)
- Appell an die Bayer. Staatsregierung nach einem Baunotgesetz zur Erleichterung der Baulandumlegung und der Baulandbeschaffung. (1950)
- Empfehlung zum Bau eines zentral gelegenen Konzertsalles oder einer Mehrzweckhalle. (1953)
- Stellungnahmen zu Verkehrsfragen in allen Stadtteilen.
- Freimachung zweckentfremdeter Schulhäuser und Wiederaufbau von Schulen.

Der Stadtrat und die Stadtverwaltung übernahmen eine Vielzahl der Empfehlungen des Kuratoriums in die verbindliche Planung und Realisierung. Nach der Auflösung des Aufbaukuratoriums 1955 wurde der Baukunstbeirat (BKB) beibehalten. Er spielte auch weiterhin bei der architektonischen Gestaltung der Stadt eine wichtige Rolle.



Die vier Rathausbauten vom Hauptmarkt bis nördlich der Theresienstraße. Das Rathaus ist in der Altstadt verblieben und wurde nicht, wie vorgeschlagen, an den Plärrer verlegt. Luftaufnahme ca. 1960



Bebauungsplan Nr. 3363 von 1955 für das Gebiet zwischen der Pegnitz und der Neuen Gasse (Ausschnitt)

## Wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen



Umlegungsplan für das Gebiet zwischen der Pegnitz und der Neuen Gasse von 1953

Für den Wiederaufbau der Altstadt rechnete man nach Kriegsende mit einem Zeitraum von mindestens 30 Jahren. Der unerwartete Wirtschaftsaufschwung nach der Währungsreform 1948, das „deutsche Wirtschaftswunder“, ließ den Industrie- und Handelsstandort Nürnberg überraschend schnell aufleben und löste einen ungeheuren Bauboom aus, der den Wiederaufbau der Altstadt ermöglichte und beschleunigte.



Neubebauung (Arch. Eduard Kappler) an der Pegnitz anstelle der abgebrochenen Hauptsynagoge, 1958

Unter dem Aspekt sozialhygienischer und verkehrlicher Verbesserungen gegenüber dem sanierungsbedürftigen Vorkriegszustand der Altstadt waren beim Wiederaufbau Eingriffe in das private Grundeigentum unumgänglich. Die Rechtsgrundlagen für eine notwendige Bodenordnung waren jedoch äußerst dürftig. Appelle der kriegszerstörten Großstädte an die bayerische Staatsregierung und den Landtag, ebenso wie in den anderen Bundesländern (der Westzonen) auch in Bayern ein Baunotgesetz oder Wiederaufbaugesetz zu erlassen, hatten keinen Erfolg.

So war die Stadt darauf angewiesen, den Grunderwerb für Straßenverbreiterungen und die Grundstücksneuordnung für eine sinnvolle Bebauung durch schwierige und zähe Verhandlungen mit den Eigentümern und deren Anwälten herbeizuführen. Kompromisse, insbesondere über die Bebauungsdichte, waren dabei unvermeidbar.



Bebauungsplan Nr. 3696 von 1967 für den Bereich der Dr.-Kurt-Schumacher-Straße, „Boulevard“.

Als Vorteil des Fehlens eines Aufbaugesetzes mag angesehen werden, dass eine überstürzte, rein schematische, rasterförmige Neubebauung von vorn herein ausschied und so mehr lebendiges und vielfältiges Wachstum möglich wurde.

Schmeißners Vorschlag, für die einzelnen Baublöcke entsprechend den Rahmenplänen qualifizierte „Leitarchitekten“ zu bestimmen, scheiterte an den rechtlichen Möglichkeiten und an den persönlichen Verbindungen der Bauherren.

Während die Instandsetzung und der Wiederaufbau der öffentlichen Gebäude 10 Jahre nach der Währungsreform, also 1958, zur „Halbzeit des Wiederaufbaues“ (Schmeißner) weitgehend abgeschlossen war, machte der Wohnungsbau in der Altstadt noch geringe Fortschritte.

Erst das Bundesbaugesetz von 1960 schuf die Rechtsgrundlage für eine gesetzliche Bodenordnung mit Regelungen zur Enteignung und Entschädigung.

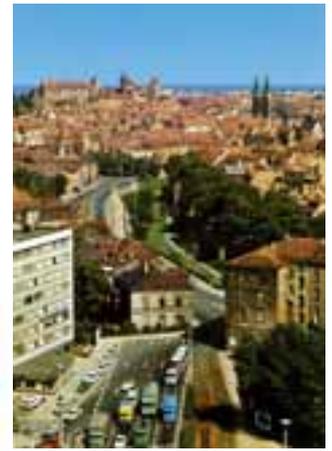
Nun konnten auch besonders schwierige Fälle gelöst werden wie z. B. die Realisierung des „Boulevards“ (Nadlers-/ Kohlengasse, heute Dr.-Kurt-Schumacher-Straße) und die Verbreiterung von Spittlertorgraben/Dennerstraße nördlich des Plärrers gegen heftige Widerstände einzelner Eigentümer.



Umlegungsplan nach BBauG für das Gebiet an der Dr.-Kurt-Schumacher-Straße 1968.

Die Hochwasserfreilegung der Altstadt erfolgte schließlich und glücklicherweise ohne Abbruch der Fleischbrücke durch einen 140 m langen und 10 m breiten Hochwasserstollen auf der südlichen Pegnitzseite, der eine Wiederbebauung der für das Stadtbild typischen Flussenge zwischen Museums- und Fleischbrücke – nun allerdings mit Fußgängerarkaden – erlaubte. Dies geschah in gutem Einvernehmen, auch über die Finanzierung, zwischen der Stadt, dem Bezirk und dem staatlichen Wasserwirtschaftsamt.

Dennerstraße nach Umlegung und Straßenbau; heutiger Zustand; Ansichtskarte



Straßendurchbruch am Plärzer vom Spittlertorgraben / Dennerstraße mit Bebauung des 19. Jahrhunderts; Ansichtskarte



Darstellung der „Verkehrsverbesserungen“ im Zuge der neuen Nord-Süd-Verbindung: Zurücknahme der Baufluchten gegenüber dem Vorkriegszustand. Zeichnung Stadtplanungsamt 2005



**Pellerhaus**  
Hofseite, Zustand nach der Zerstörung

## Wieder- und Neuaufbau städtischer Gebäude in der Altstadt



**Stadtbibliothek und Stadtarchiv am Egidienberg**  
Neubau unter Einbeziehung der erhaltenen Fragmente des Pellerhauses (1602 – 07)  
Eingangshalle und Arkadenhof

Architekten Fritz und Walter Mayer (nach Wettbewerb) 1956 – 57  
Heinz Schmeißner zeigte das neue Pellerhaus in seinen Dia-Vorträgen gerne als gelungenes Beispiel für die Synthese von Alt und Neu.

Architekt Fritz Mayer 1889 – 1964  
Selbständiger Architekt in Nürnberg seit 1925, baute 1928/29 nach Wettbewerb die Ehrenhalle im Luitpoldhain. Der hier von Mayer und zur gleichen Zeit beim Phöbus-Palast von Ludwig Ruff (1878 – 1934) vertretene Neoklassizismus war eine europaweite Erscheinung und bereitete die nationalsozialistische Formensprache der Architektur Albert Speers vor. In der „Fränkischen Ausstellung für Architektur und Kunsthandwerk“ 1941 war Fritz Mayer mit mehreren Beispielen eines sehr „heimatgebundenen, fränkischen Bauens“ vertreten.  
Fritz Mayer gewann beim Altstadt-Wettbewerb fünf Preise, erstellte Rahmenpläne für das Gebiet um den Egidienplatz und für die Baublöcke südlich des Hauptmarktes. Sein Hauptwerk im Wiederaufbau der Altstadt stellt der Bau der Stadtbibliothek dar. 1958 erhielt er den Kulturpreis der Stadt Nürnberg.

Die beachtliche Aufbauleistung, die das Baureferat unter der Leitung von Heinz Schmeißner zwischen 1948 und 1970 erbrachte, wird an einigen Beispielen des Hochbaues aufgezeigt. Dabei sollen die verantwortlichen Persönlichkeiten kurz gewürdigt werden.

Die Aufwendungen der Stadt allein für die Denkmalpflege betragen von 1948 bis 1970 mehr als 30 Millionen DM.

Neben den abgebildeten Beispielen sind zu erwähnen

- Wiederaufbau:     das Heilig-Geist-Spital 1951 – 1953
- die Stadtmauer mit Fronveste 1954 – 1957
- das Dürerhaus 1948 – 1949
- der Weinstadel mit Wasserturm und Henkersteg 1950 – 1959
- das Tucherschlosschen an der Hirschelgasse 1968 – 1969,

- Neubauten für städtische Dienststellen
- des Bauhofes,
- am Laufer Schlagturm
- nördlich der Theresienstraße.

Die Abbildungen zeigen Beispiele sowohl für die Rekonstruktion historischer Bauten als auch für Neubauten.



**Konservatorium an der Katharinenkirche**  
Architekten Walter und Wilhelm Heinz (nach Wettbewerb) 1953 – 1957



**Kaiserstallung mit Luginsland**  
Zustand nach der Zerstörung 1945



**Kaiserstallung mit Luginsland**

Wiederaufbau als Stadtjugendhaus 1951 – 52

Architekt/Baudirektor Julius Lincke 1909 – 1991  
Als Leiter der Abteilung Denkmalpflege im Hochbauamt ab 1937 restaurierte er die historischen städtischen Gebäude (Altstadtverschönerung), war für die Bergungs- und Sicherungsmaßnahmen des Kunstgutes während des Krieges verantwortlich. Nach Internierung 1945 leitete er als freier Architekt den Wiederaufbau bedeutender Gebäude (Lorenzkirche, Heilig-Geist-Spital, Kaiserstallung). 1956 trat er wieder in den städtischen Dienst und baute die Fronveste mit dem Schlayerturm auf, anschließend Neubauten für Altenheime, Schulen, das Klinikum und den Schlachthof. Nach 1971 ehrenamtlicher Berater der Altstadtfreunde.



**Mauthalle**  
Zustand nach der Zerstörung 1945



**Mauthalle**

Geschäfts- und Bürogebäude, Gaststätte im Keller-  
gewölbe 1951 – 53

Baudirektor Harald Clauß 1909 – 1984

Seit 1935 im Dienst der Stadt Nürnberg; 1939 – 1945 Kriegsdienst; nach 1945 zuständig für die Bergung von Kunstgut aus dem Bauschutt und die Sicherung historisch wertvoller Bauruinen. Wiederaufbau u. a. des Dürer-Hauses, der Mauthalle, des Weinstadels und der Stadtmauer. Er wurde 1972 „für die großen Leistungen und die unendliche Kleinarbeit in der Denkmalpflege wie auch für den Wiederaufbau zahlreicher historischer Profanbauten der Stadt“ mit dem Fritz-Schumacher-Preis zusammen mit Heinz Schmeißner geehrt.



**Rathaus – Wolffscher Bau**  
Blick von Nordwesten auf das zerstörte Rathaus 1945



**Rathaus –  
Wolffscher Bau**

An der Theresienstraße Verkürzung um zwei Achsen, ohne Innenausbau des Großen Rathaussaales. Hochbauamt/ Architekt Harald Clauß 1956 – 1960



**Hauptmarkt Nordseite**  
Zustand nach der Zerstörung 1945



**Rathausenerweiterung am  
Hauptmarkt**

mit Ausbildung eines neuen Rathaushofes. Hochbauamt/ Architekt Kurt Schneckendorf 1954 – 55



**Bayerische Staatsbank am nördlichen Lorenzer Platz**

Architekt Sep Ruf, 1949 – 51 nach Wettbewerb. Der Bau war richtungweisend mit seiner zurückhaltend modernen, feingliedrigen Fassade in Sandstein auf Stahlbetonskelett.

Architekt Prof. Sep Ruf 1908 – 1982

Der Münchener Architekt wurde in Nürnberg durch seinen Wettbewerbserfolg und den Bau der Bayerischen Staatsbank bekannt. Er war von 1947 bis 1953 Professor an der Akademie der Bildenden Künste, deren Neubauten an der Bingstraße er 1952 – 54 errichtete. Sein umfangreichstes und bedeutendstes Werk schuf er mit den Neubauten des Germanischen Nationalmuseums am Kornmarkt von 1953 bis 1977. Sep Ruf gilt neben Egon Eiermann, mit dem er den Deutschen Pavillon auf der Weltausstellung in Brüssel 1958 baute, als einer der renommiertesten Architekten Nachkriegsdeutschlands.

# Nichtstädtische Gebäude in der Altstadt

An erster Stelle zu nennen ist die Rekonstruktion der Burg nach den Grundsätzen der Denkmalpflege durch den Freistaat Bayern unter Leitung des Konservators Esterer und des Oberbaurates Augsburgers. Die Baumaßnahmen erstreckten sich über den Zeitraum von 1948 bis 1970.

Aus der Vielzahl der Bauten zwischen 1949 – 1970 werden einige besonders markante Beispiele ausgewählt:



**Stadtparkasse am Lorenzer Platz**

Architekt Richard Bickel (nach Wettbewerb) 1951 – 1952. Erweiterung entlang der Lorenzer Straße Ende der 60er Jahre



**Germanisches Nationalmuseum am Kornmarkt**

Wiederaufbau und Neubauten in mehreren Abschnitten; Kompromisslose moderne Architektur mit kubischen Baukörpern; Fassaden der Innenhöfe in Stahl und Glas. Architekt Sep Ruf, München 1953 – 1977



**Spital-Apotheke an der Museumsbrücke**

Architekt Fritz Mayer 1958



**Hauptmarkt-Südseite bis Pegnitzufer**

Geschäftsbauten mit Innenhof und Pegnitz-Arkadenweg 1963 – 1964

Architekt Eduard Kappler 1913 – 2004

Er verlegte bereits 1946 sein Architekturbüro von Hersbruck in die Nürnberger Altstadt, wo er sich zu einem der erfolgreichsten Architekten der Wiederaufbauzeit entwickelte. Er bewies in Zusammenarbeit mit der Stadt ein besonderes Verhandlungsgeschick bei den privaten Baulandumlegungen, die eine Neubebauung erst ermöglichten. In der Altstadt stammt von ihm eine große Zahl von Gebäuden, u. a. die Wohnbebauung zwischen dem Pegnitz-Uferweg und der Neuen Gasse (1957), Geschäfts- und Bürobauten in der Königsstraße und am Kornmarkt, die Dresdener Bank am Hans-Sachs-Platz (zusammen mit W. Schleghtendal) und in den 70er Jahren das Kaufhaus Karstadt; dazu eine Reihe von Geschäfts- und Bürobauten rund um den Plärrer.



### Bayerische Vereinsbank am Lorenzer Platz

Das einzige Gebäude in der Altstadt, das Heinz Schmeißner als freier Architekt 1947 – 1948 plante; Bauausführung 1950 – 1951. Das Gebäude wurde 1987 abgebrochen und bis 1990 durch einen Neubau der Architekten Grabow + Hofmann ersetzt.



### Kaufhaus Hertie an der Pfannenschmiedgasse

Beratender Architekt Sep Ruf 1956



### Parkhaus Augustinerstraße

Parkhaus mit Läden und Gaststätte, als Beispiel für die sechs Parkhäuser, die vor 1970 in der Altstadt errichtet wurden.

Architekt Hans Dumbky 1909 – 2003

Er war der Architekt der ersten großen Parkhäuser in der Altstadt. Wie bei den Kaufhäusern stellte die städtebauliche Einfügung der Großbauten mit jeweils mehr als 500 Stellplätzen eine schwer zu bewältigende Aufgabe dar.

1962 – 1963 entstand das Parkhaus am Sterntor, 1965 das Parkhaus Augustinerstraße und 1967 – 1968 das Parkhaus Katharinenhof.



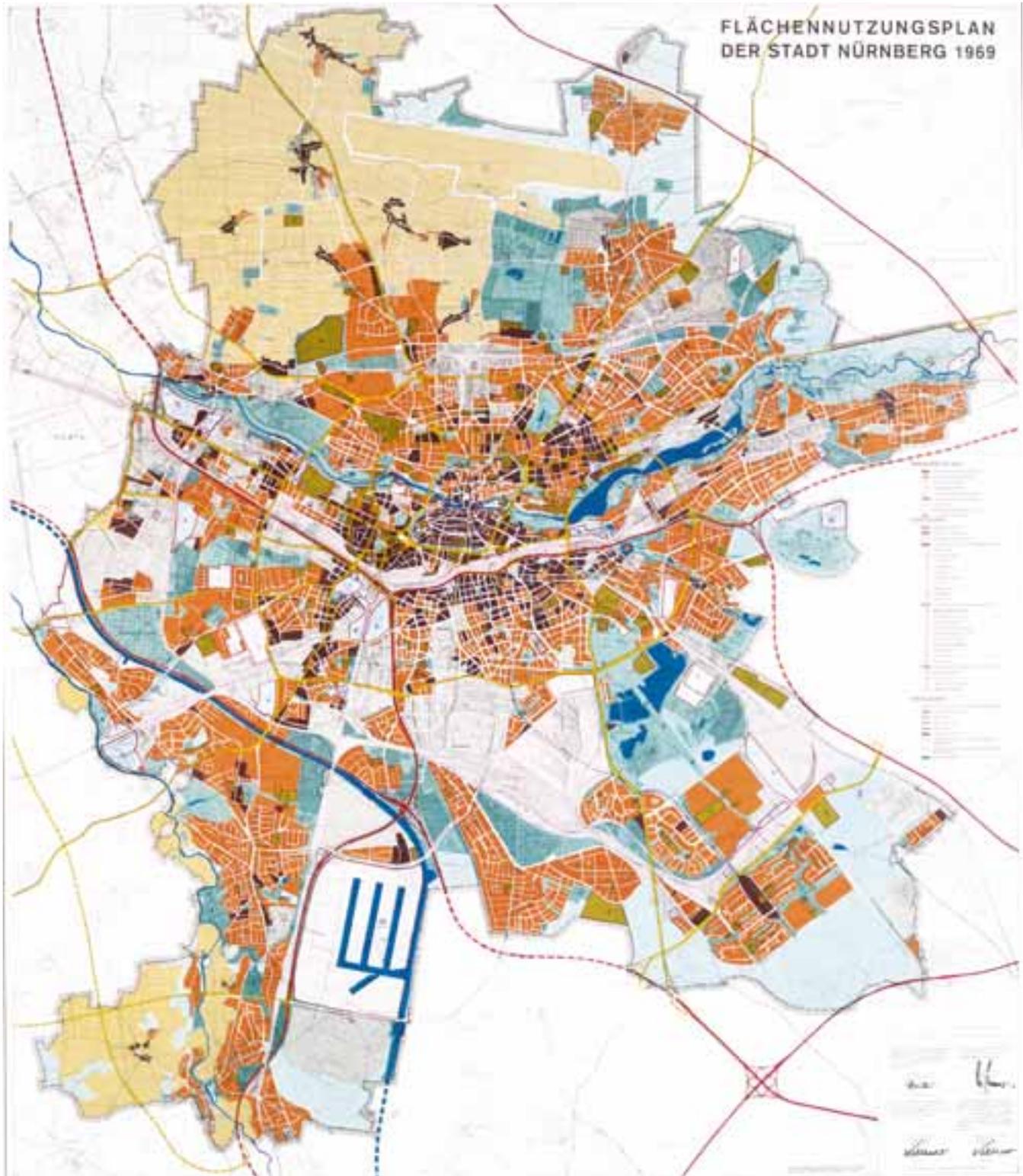
### Kaufhof in der Königsstraße

Beratender Architekt für den ersten Bauzustand 1952 bis 1960: Franz Reichel

Architekt Franz Reichel 1901 – 1965

Seit 1931 freischaffender Architekt, war zunächst mit Eigenheimbauten dem traditionellen Bauen verbunden. 1948 – 1955 Mitglied des Aufbauratoriums und langjähriger Vorsitzender des Baukunstbeirates. Er baute mit Dr. Ing. Fr. Seegy die Musterwohnbauten der Deutschen Bauausstellung 1949, in Langwasser 1951 die ECA-Siedlung. 1956 gewann er den Städtebaulichen Ideenwettbewerb für die Trabantenstadt Langwasser und baute für die WBG 1957 – 1963 die ersten Nachbarschaften. Nürnberger Kulturpreisträger des Jahres 1955.





Der Flächennutzungsplan von 1969 enthält noch nicht die Eingemeindungsbereiche der Gebietsreform 1972 und weitere Ergänzungen.

# Die Gesamtstadtplanung

Die städtebauliche Planung der Gesamtstadt bedurfte nach den Kriegszerstörungen in allen Stadtteilen und nach dem Ende des nationalsozialistischen Bauens im Südosten der Stadt einer Neuorientierung.

Aufbauend auf dem Jansenplan der 1920er Jahre und Teilen der Wirtschaftspläne von 1935 und 1940 wurde der Wirtschaftsplan 1956/58 entwickelt. Er enthielt bereits die Neuplanung des Staatshafens an der Großschifffahrtsstraße mit angegliederten Industriegebieten und in großen Umrissen eine Trabantenstadt für 40 000 Einwohner im Langwassergebiet auf den ehemaligen Lagerflächen und dem so genannten Märzfeld. Im Übrigen erfolgte die Flächenausweisung für Wohngebiete eher restriktiv, um eine unwirtschaftliche Zersplitterung der Erschließung zu vermeiden.

Nach dem Erlass des Bundesbaugesetzes von 1960 betrieb Heinz Schmeißner mit großer Energie die Aufstellung des Flächennutzungsplanes (FNP), der bereits 1965 und, noch einmal aktualisiert, 1969 wirksam wurde. Dieser FNP 1969 ist mit entsprechenden Ergänzungen und Änderungen heute noch gültig, bis das zur Zeit laufende Verfahren zur Fortschreibung des FNP abgeschlossen ist.

Der FNP weist neben den Industrie-, Gewerbe- und Wohngebieten große zusammenhängende Grünflächen im Pegnitz- und Rednitztal aus, dazu zwei große Volksparks am Marienberg und rund um die Dutzendteiche. Das Netz der Hauptverkehrsstraßen mit dem „dreistrahligen Schnellstraßenstern“, dem Ost- und Südostzubringer und der Großen Ringstraße ist aus dem Generalverkehrsplan übernommen.

Die engsten Mitarbeiter Schmeißners waren die Leiter des Stadtplanungsamtes, von 1949 bis 1964 Ewald Mücke, von 1964 bis 1988 Dieter Kohler sowie dessen Stellvertreter Hans von Hanffstengel.

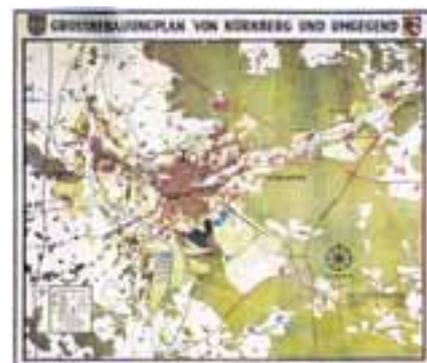
Der FNP der 1960er Jahre unter Heinz Schmeißner hat entscheidend die stürmische Entwicklung des Gewerbe- und Wohnungsbaues der folgenden Jahrzehnte in geordnete Bahnen gelenkt.



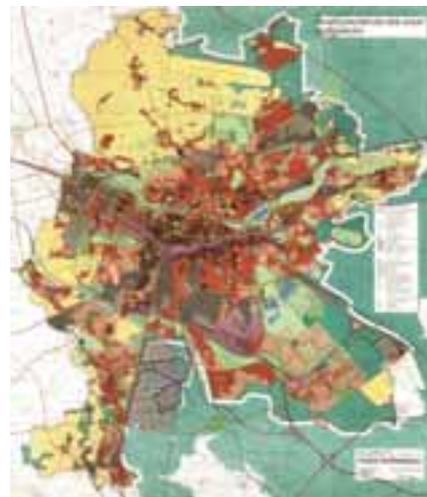
1969 war der Untere Wöhrder See bis zur Eisenbahnbrücke fertiggestellt. Luftbild



Der Generalbebauungsplan von Prof. Hermann Jansen, der „Jansenplan“, von 1924 stellt die erste städtebauliche Gesamtplanung für die Großstadt Nürnberg dar. Er bildet die Grundlage für die späteren Wirtschaftspläne und den heutigen Flächennutzungsplan.



Der Großbebauungsplan von 1940 mit dem Reichsparteitagsgelände, das einen großen Bereich im Südosten der Stadt einnimmt.



Der Wirtschaftsplan der Stadt Nürnberg von 1956/58 mit den großen Erholungsflächen Volkspark Marienberg, Volkspark Dutzendteich und dem Wöhrder See im Pegnitztal.

## Verkehrsausbau



Netz der Autobahnen und Hauptverkehrsstraßen: Ausbaustand 1967.

Die Bundesautobahn nach Frankfurt a. M. ist fertig. Die Große Ringstraße besteht etwa zur Hälfte im Süden und Westen. Die Münchener Straße als schönste Stadteinfahrt führt im Grünen von der Autobahn bis zur Meistersingerhalle und zur Peterskirche.



Netz der Autobahnen und Hauptverkehrsstraßen: „künftiger Ausbau“

Dreistrahliges Schnellstraßensystem mit Verknüpfungsbauwerk im Bereich des alten Kanalhafens in drei Ebenen. Radiale Bundesstraßen bis zur Großen Ringstraße. Südwesttangente zur Hafenerschließung. Von dieser Konzeption wurde in den 80er Jahren der Ostzubringer bzw. die „Südstraße“ aufgegeben, ebenso der Südostzubringer von der Regensburger Straße her, der ebenfalls durch Reichswaldgebiet führen sollte. Nach langen Diskussionen wurde auch auf einen Neubau der Bundesstraße 2 durch das Rednitztal südlich der Wiener Straße und auf einen Anschluss der Bundesstraße 14 vom Westen her an die Wiener Straße verzichtet.

Voraussetzung der Wiedererlangung der Funktion Nürnbergs als Industrie- und Handelsmetropole Nordbayerns war der Ausbau der überörtlichen Verkehrswege und ein leistungsfähiges städtisches Straßennetz. Durch den Eisernen Vorhang war Nürnberg in eine Randlage geraten, die dringend eine Autobahnverbindung nach Frankfurt (fertiggestellt 1964) und zum Rhein-Ruhr-Gebiet erforderte. Die Autobahn nach Regensburg wurde im November 1971 fertiggestellt. Bis dahin ging der gesamte Fernverkehr über die Bundesstraßen durch die Innenstadt, d.h. über den Plärrer und den Frauentorgraben.

Das Hauptgerüst des Stadtverkehrs sollte das „dreistrahlige Schnellstraßensystem“ bilden, das an die Autobahnen anbindet. Es bestand aus der schon von Professor Jansen vorgeschlagenen Trasse im Zuge des ehemaligen Ludwig-Donau-Main-Kanals, ergänzt um einen Ostast entlang der Südseite der Bahnanlagen, wo die Bomben des Krieges eine Schneise in die Bebauung geschlagen hatten.

Die Erschließung des neuen Staatshafens über den Südast des Frankenschnellweges ab Südring und die Hafensterße wurde mit großem Aufwand bis zur Eröffnung des Hafens im Jahre 1972 fertiggestellt.

Um den tangentialen Verkehr von Stadtteil zu Stadtteil von der überlasteten Innenstadt fernzuhalten, wurde die Große Ringstraße, die ebenfalls auf die Planungen Prof. Jansens in den 20er Jahren zurückging, Zug um Zug vervollständigt. Dies dauerte allerdings bis 1993. Die auf den Altstadtring zuführenden Hauptverkehrsstraßen, wie z.B. die Bucher Straße, sollten durch Abbruch einer Seite der Randbebauung verbreitert werden.

Mit dem Straßenausbau wurde das Netz der Straßenbahnen erneuert und weiter ausgebaut. Der Bau eines unterirdischen öffentlichen Nahverkehrsmittels war aus wirtschaftlichen Gründen bis Ende der 1950er Jahre nicht vorstellbar. Schmeißner befürchtete, dass der teure Bau einer Unterpflaster-Straßenbahn den Straßenausbau verzögern könnte. Dies hielt er zu diesem Zeitpunkt für nicht verantwortbar.

Erst in den 60er Jahren wurde der Bau eines unterirdischen Massenverkehrsmittels ernsthaft diskutiert, mit dem endgültigen Beschluss im Jahre 1965, eine klassische U-Bahn zu bauen.

Die Planungsvorstellungen einer ausgedehnten Fußgängerzone im Stadtzentrum, wie sie München bereits 1972 zur Olympiade fertig stellte, wurden in Nürnberg erst ab 1973 entwickelt, als der Bau der U-Bahn die Altstadt erreichte und völlig neue Möglichkeiten eröffnete.



Hafenerschließung: Frankenschnellweg (B2a), Südwesttangente und Hafensterße; Luftaufnahme ca. 1980



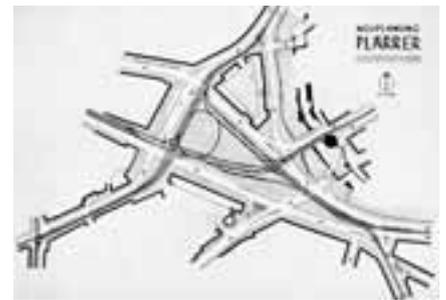
Eröffnung des Staatshafens am Main-Donau-Kanal 1972



„Dreistrahliges Schnellstraßensystem“: Geplanter Knotenpunkt An den Rampen in drei Ebenen; Modellaufnahme.



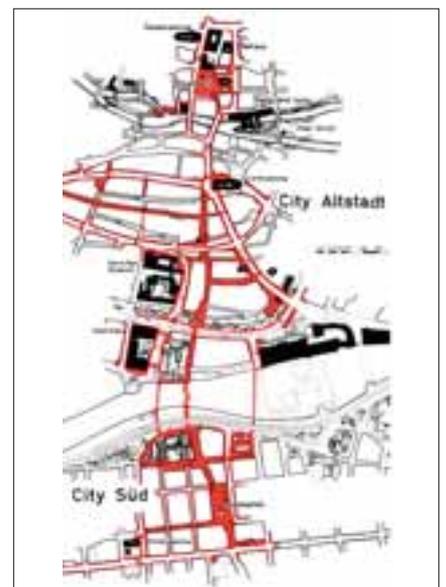
Altstadtverkehrssystem: In der Altstadt war Ende der 60er Jahre ein leistungsfähiges Straßennetz nach Beseitigung der Engpässe voll ausgebaut. Fußgängerbereiche waren nur da möglich, wo sie den Fahrverkehr nicht behinderten. In der Karolinenstraße, die noch viele Baulücken aufwies, wurde die Fahrbahn auf die Nordseite verlegt, so dass auf der Südseite neben der Straßenbahn ein breiter Gehweg entstand. Der Neubau der Museumsbrücke in doppelter Breite hielt die Möglichkeit einer Straßenbahnlinie offen, wie von den Verkehrsbetrieben gefordert.



Neuplanung Plärner 1958: Tangentiale Einführung der Straßen in den Plärner mit Verkehrssignalanlagen an den Kreuzungen; große Straßenbahninsel mit Wendeschleife. Zur Realisierung waren erhebliche Eingriffe in Privatgrundstücke und in den Gebäudebestand an der Südseite und im Bereich Dennerstraße / Spittlertorgraben erforderlich. Planung: Stadtplanungsamt in Verbindung mit Prof. Dr. Ing. Feuchtinger, Ulm.



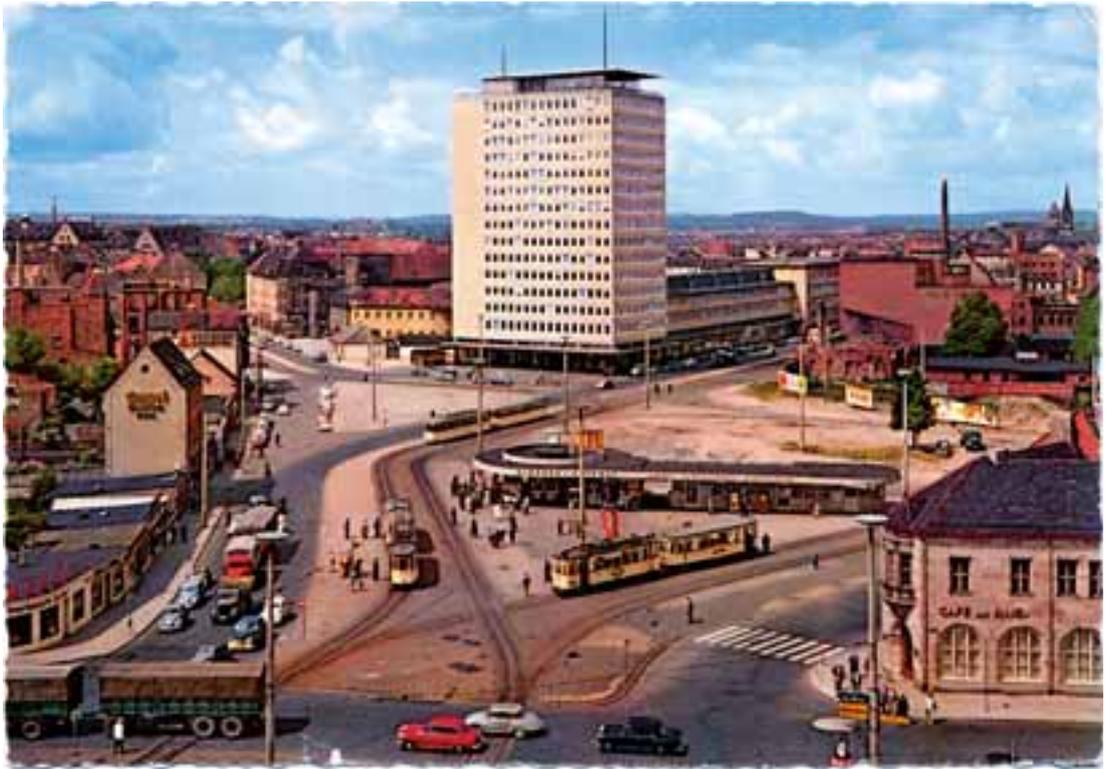
Umbau der Bahnhofsplatzes 1958 : Kreisverkehr um Straßenbahninsel mit signalisierten Kreuzungen; 8 m breite Fußgängerunterführung vom Bahnhofsvorplatz zur Mittelinsel und zum Königstor mit Rolltreppen. Der ebenerdige Fußgängerübergang vom Hauptbahnhof zum Frauentorzwinger (ab 1971 Handwerkerhof) wurde nicht realisiert. Planung: Stadtplanungsamt in Verbindung mit Prof. Dr. Feuchtinger, Ulm.



Fußgängerzone Altstadt – City Süd  
Mit der Pfannenschmiedgasse und der Breiten Gasse war 1966 ein erster Schritt zum Ausbau einer innerstädtischen Fußgängerzone getan. Gleichzeitig entwickelte Dieter Kohler, der Leiter des Stadtplanungsamtes, ein Konzept, die Fußgängerachse von der Pfannenschmiedgasse über die Vordere Sterngasse und den Karl-Bröger-Tunnel bis zur „City Süd“ am Aufseßplatz zu verlängern. Die Realisierung dieser Planungsidee erforderte jedoch einen sehr großen Zeitraum.

# Bauten der „Ära Schmeißner“ und ihre Architekten

Der Wiederaufbau der Stadt nach der Kriegszerstörung war eine Gemeinschaftsleistung, an der viele Kräfte und Persönlichkeiten Anteil hatten, darunter freischaffende wie im öffentlichen Dienst tätige Architekten, Denkmalpfleger und Stadtplaner. Die Auswahl städtischer und privater Bauten außerhalb der Altstadt beschränkt sich notwendigerweise auf wenige markante Beispiele.



## **Hochhaus der Städtischen Werke am Plärrer**

Architekt Wilhelm Schlegte ndal 1951 – 1953.

Das lange Zeit höchste Hochhaus Bayerns (56 m) galt als Symbol des Wiederaufbaues und der Modernität Nürnbergs.

Architekt Wilhelm Schlegte ndal 1906 – 1994

1937 holte Heinz Schmeißner seinen Freund Wilhelm Schlegte ndal nach Nürnberg ins Hochbauamt. Die enge Zusammenarbeit der beiden beschränkte sich nicht auf die städtischen Planungen; gemeinsam nahmen sie erfolgreich an Wettbewerben teil, z. B. für ein Gauforum in Frankfurt/Oder. Während der NS-Zeit war Schlegte ndal u.a. mit der Ausschmückung der Altstadt zu den Reichsparteitagen befasst und während des Krieges Leiter der Sofortmaßnahmen mit zuletzt ca. 6 000 Zwangsarbeitern.

Nach neunmonatiger Internierung baute er ab 1946 ein Architekturbüro auf. Er war 1948 zusammen mit Schmeißner Preisträger des Altstadtwettbewerbes, leitete 1946 – 1957 den Wiederaufbau der Sebalduskirche, baute 1952 die Coca-Cola-Werke, plante in Langwasser mit Albin Hennig zwei Nachbarschaften und 1967/68 die Passionskirche sowie eine Vielzahl von Verwaltungsgebäuden.

Er war Mitglied des Baukunstbeirates 1948 – 1982 und Vorsitzender des BDA.

Schlegte ndal war einer der wichtigsten Architekten der Nachkriegszeit, der das Stadtbild nachhaltig mitprägte.

Für sein Lebenswerk erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den Bundesverdienstorden und die Bürgermedaille der Stadt Nürnberg.



**Theater der amerikanischen Armee/Schauspielhaus**  
Architekt Kurt Schneckendorf/ Hochbauamt 1951

Architekt Kurt Schneckendorf geb. 1908  
1933 wegen Mitgliedschaft in einem kommunistischen Studentenclub von der Oberpostdirektion Nürnberg entlassen, war er zunächst als freischaffender Architekt tätig. 1935 trat er in das Hochbauamt ein und war an der Planung des Neuen Tiergartens beteiligt. 1940 – 1945 Kriegsdienst und Gefangenschaft. 1945 Wiedereintritt in das Hochbauamt, dessen Leiter er 1956 bis 1960 war. Er baute 1956 das Neue Rathaus am Hauptmarkt und den Y-Bau des Krankenhauses.  
Ab 1960 war Schneckendorf als freier Architekt, meist außerhalb Nürnbergs, tätig.



**Hallenbad Süd, Allersberger Straße**  
Architekt Dr. Ing. Friedrich Seegy 1970



**Meistersingerhalle im Luitpoldhain**  
Architekt Harald Loebermann (nach Wettbewerb),  
Innenausstattung Prof. Wunibald M. Puchner, 1958 – 1963



Grundsteinlegung der  
Meistersingerhalle am 25. März 1960



**Giraffenhaus im Tiergarten**  
Hochbauamt Abteilung H/D Harald Clauß 1962 – 1964



**Großschlachtenanlage im städt. Schlacht- und Viehhof**  
Hochbauamt / Architekt Theo Kief 1958 – 1960



**Akademie der Bildenden Künste Bingstraße**

Architekt Prof. Sep Ruf 1952 – 1954



**Wohnanlage Carl-von-Linde-Straße**

Errichtet 1955 – 1956

Architekt Dr. Ing. Friedrich Seegy 1909 – 1990

Freischaffender Architekt in Nürnberg ab 1945, war 1948 – 1956 Mitglied des Stadtrates (Parteiloser Block), Preisträger beim Altstadtwettbewerb 1948, von 1949 – 1955 geschäftsführender Vorsitzender des Aufbauratoriums, langjähriges Mitglied des Baukunstbeirates und dessen Vorsitzender, Mitglied der Preisgerichte bei vielen Architektur-Wettbewerben.

Von den über 100 von ihm geplanten Bauwerken sind besonders zu erwähnen: die Musterwohnbauten der Deutschen Bauausstellung 1949 (mit Franz Reichel), das Neue Gymnasium 1959, das Hallenbad Süd 1970 und der Wiederaufbau des Katharinenklosters als Stadtbibliothek.

Träger der Bürgermedaille der Stadt für hervorragende Verdienste.



**Quelle – Versandhaus Fürther Straße 205**  
Architekt Prof. Ernst Neufert, Darmstadt 1955 – 1958



**Victoria-Hochhaus am Bahnhofplatz**  
Errichtet 1964

Architekt Richard Bickel 1906 – 1987

Nach der Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft Aufbau des Architekturbüros ab 1949. Er erzielte in den 50er Jahren große Wettbewerbserfolge. Er schuf insgesamt mehr als 300 Bauten, darunter das Technische Gebäude der LGA am Gewerbemuseumsplatz 1955 (heute Bildungszentrum), die Nürnberger Lebensversicherung am Rathenauplatz am Anfang der 50er Jahre, die Stadtparkasse am Lorenzer Platz 1951 - 52, das Quelle-Haus an der Allersberger Straße und eine Reihe von Wohnanlagen und Gewerbebauten.



**Agrippina – Versicherung am Rathenauplatz**  
Architekt Hans Anton Meyer 1958



**Wohnanlage Noricus am Wöhrder See**

Die 1969 – 1970 errichtete Wohnanlage erhielt ihre Bezeichnung „Noricus“ von Heinz Schmeißner.

Architekt Harald Loebermann 1923 - 1996

Loebermann gewann als junger Architekt 1958 den Wettbewerb und damit den Bauauftrag für das damals größte Neubauprojekt der Stadt, die Meistersingerhalle, die 1963 eröffnet wurde. Zu seinen markantesten Bauten zählt die Wohnanlage „Noricus“ am Wöhrder See. Von Loebermann stammen zahlreiche Wohnbauten z.B. am Nordufer der Oberen Wöhrder Sees, und Bürobauten z.B. an der Roonstraße.

Er war lange Zeit Mitglied des Kulturbeirates und Baukunstbeirates und zeitweise dessen Vorsitzender.

## Langwasser – ein neuer Stadtteil im Grünen



Lageplan des Langwassergebietes Stand 1954

Die Behebung der Wohnungsnot war nach Kriegsende das dringendste Problem. Dabei sollte zunächst der Wiederaufbau zerstörter Stadtteile mit ihrer noch vorhandenen technischen Infrastruktur den Vorrang vor Neubaugebieten an der Stadtperipherie haben.

Da der Wiederaufbau – insbesondere der einst völlig überdichten Altstadt – jedoch nach den Grundsätzen des gesunden Wohnens, also mit geringerer Bebauungsdichte erfolgen sollte, bedurfte es längerfristig auch einer Neubebauung im Außenbereich. Um eine Siedlungzersplitterung zu vermeiden, entschied sich der Stadtrat, diese Entwicklung vorrangig auf den Südosten der Stadt zu lenken und dort das größte Siedlungsprojekt, die „Trabantenstadt Langwasser“, zu entwickeln.

Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Nürnberg (WBG) konnte unter Rückgriff auf ein Bodenankaufsrecht vor den NS-Planungen auf diesem Gebiet vom Freistaat Bayern das Gesamtgelände mit ca. 600 ha Größe für einen geplanten Stadtteil mit 40000 Einwohnern erwerben.

Kleinere Wohnsiedlungen wie die ECA-Siedlung und die Werkvolksiedlung entstanden bereits Anfang der 1950er Jahre.

Die entscheidende planerische Weichenstellung erfolgte mit dem Städtebaulichen Ideenwettbewerb 1955/56, den der Nürnberger Architekt Franz Reichel mit den Mitarbeitern Hermann Scherzer und Landschaftsarchitekt Hermann Thiele gewann. Unter der Planungsträgerschaft der WBG entstanden über einen großen Zeitraum hinweg, aber kontinuierlich die einzelnen Nachbarschaften, in denen unterschiedliche Bauträger und Architekten tätig wurden. Diese Siedlungsentwicklung spiegelt in ihrer Vielfalt und zeitbedingten Ausprägung die allgemeine Architektur- und Städtebaugeschichte der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wider.

Bis 1970, also bis zum Ende der Amtszeit Heinz Schmeißners, entstand ein Stadtteil mit 6 800 Wohnungen für 26 000 Einwohner (ohne Neuselsbrunn), dazu 2 Grund- und Hauptschulen, das Gemeinschaftshaus (Architekten Böninger und Biedermann, München, 1968), das Frankeneinkaufszentrum (1969) und 3 Kirchenbauten.

Der 1967 begonnene U-Bahnbau schritt in Richtung Innenstadt voran.

Heute leben in Langwasser, nachdem die Bevölkerungsdichte in den älteren Nachbarschaften bereits deutlich gesunken ist, 32 500 Einwohner.



Das Preisgericht im Langwasser-Wettbewerb 1955/56 mit Baureferent Heinz Schmeißner würdigte den **Entwurf Franz Reichels** als überzeugende Lösung. Der Grundgedanke beruht auf der Schaffung von Nachbarschaften, die durch breite Grüngürtel klar voneinander getrennt sind. Das öffentliche Grünsystem stellt die Verbindung sowohl stadteinwärts zum Volkspark Dutzensteich als auch zum Reichswald im Süden her. Die geforderten Gewerbeflächen sind der Ringbahn zugeordnet.



Architekt Franz Reichel entwickelte zusammen mit Architekt Albin Hennig bis 1960 den **1. Aufbauplan**, der nunmehr eine Verdichtung auf geplante 48 000 Einwohner und eine Vergrößerung des Zentrums vorsah. Der 2. Aufbauplan von 1964 wurde sogar auf 60 000 künftige Einwohner abgestimmt, wobei im Zentrum und entlang der geplanten Straßenbahntrasse Hochhäuser vorgesehen wurden.



#### Langwasser – Südost

Der südöstliche Quadrant von Langwasser wurde zwischen 1957 und 1975 bebaut. Hier ist das System der in ein Grünnetz eingebetteten Nachbarschaften am klarsten ausgeprägt. 1960 fand der Übergang vom traditionellen Satteldach zum Flachdach statt.

Architekten: Franz Reichel, Albin Hennig, Gerhard und Hermann Scherzer, Horst Fink, Werner Scharrer, Werner Jurck, Wilhelm Schlegental und Landschaftsarchitekt Hermann Thiele.



#### Langwasser – Nordwest Nachbarschaft U

Diese größte Nachbarschaft wurde ab 1966 nach einer Gesamtplanung der Neuen Heimat errichtet. Sie folgt am stärksten dem Leitbild des verdichteten Städtebaus der späten 60er Jahre mit vielgeschossigen Wohnbauten entlang der U-Bahn. Die im Norden sichtbare Hochhausiedlung Neuselsbrunn (Architekt Prof. G. G. Dittrich ab 1963) gehört nicht mehr zu Langwasser. Sie prägte jedoch zusammen mit Langwasser U – zu Unrecht – lange Zeit das Negativeimage von Langwasser als einer gesichtslosen Hochhausiedlung am Stadtrand.

Architekten: Albin Hennig, Friedl Steinmeyer, Alois Tschabrun und die Bauabteilung der Neuen Heimat Bayern.

## Neues Bauen in den 60er Jahren



**Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Erlangen – Nürnberg**  
Architekten Horst Höfler und Lutz Kandel; 1. Preis im Architektenwettbewerb 1968; Bauzeit 1. Bauabschnitt 1970 – 1978

Gegen Ende der 1960er Jahre nahm die Kritik vor allem junger Architekten an der traditionellen Bauweise in der Altstadt zu. Die Welle des Sichtbeton-Brutalismus drang auch in die Altstadt ein. Bei Architektenwettbewerben waren Entwürfe dieser Art erfolgreich.

Aus dieser Zeit stammt die Norishalle, für deren Neubau die Landesgewerbeanstalt einen Wettbewerb ausschrieb, den der Fürther Architekt Heinrich Graber gewann. Nach seinen Plänen entstand die Norishalle als Ausstellungsgebäude 1965 – 1969.

Im Bereich des Kornmarktes waren bereits in den 50er Jahren Gebäude entstanden, die in ihren kubischen Bauformen am weitesten vom traditionellen Altstadtbild abwichen, jedoch im Maßstab sich durchaus einfügten. Mit seinen 8-Geschossen wich der Neubau des Gewerkschaftshauses von dem Grundsatz „Keine Hochhäuser in der Altstadt“ ab. Prof. Gerhard G. Dittrich, im Hochhausbau auch in größeren Dimensionen geübt und selbst Mitglied im Baukunstbeirat, setzte sich 1969 mit seiner Betonarchitektur durch.

Als die Gebäude der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität an der Findelgasse nicht mehr ausreichten, bot sich das so genannte Tuchergelände in der Nordostecke der Altstadt als neuer Standort an. Den 1. Preis im Architektenwettbewerb des Freistaates Bayern gewannen 1969 die Stuttgarter Architekten Höfler und Kandel.

Heinz Schmeißner konnte sich mit dieser Art von Architektur in der Altstadt nicht anfreunden, zumal die Ausführung z.B. bei der WiSo-Fakultät eine „maßstäbliche Fehlentwicklung“ gegenüber dem Wettbewerbsentwurf darstellte.

### DAS KÖMA-PROJEKT



Heinz Schmeißner am **KÖMA-Modell** im November 1968 mit Prof. Dittrich und Stadträten

Kein Bauprojekt der Ära Schmeißner war in der Architektenschaft und bei den Bürgern so heftig diskutiert und umstritten wie das so genannte KÖMA-Projekt, das der Architekt Prof. Gerhard G. Dittrich 1967 – 1968 für die Bayerische Versicherungskammer (BVK) entwickelte. Dittrich sah sich wohl durch die Norishalle, diesen „Betonklotz im Duktus der Stadtmauer“ (Schmeißner), zu dieser Planung ermuntert. Der gesamte Zwingerbereich zwischen Königstor und Norishalle sollte mit Geschäfts- und Verwaltungsbauten sowie mit einem städtischen Kunst- und Bildungszentrum (KuBiZ) überbaut und mit einem Busbahnhof unterbaut werden. Das KuBiZ als Gegenleistung der BVK für die Grundstücksabgabe der Stadt sollte zum Dürerjahr 1971 fertig werden. Auch ein Wettbewerb, den die Stadt ausschrieb, führte nicht zur Beruhigung der Gemüter. Erst nach einem öffentlichen Hearing und der ablehnenden Stellungnahme des Landesbaukunstsausschusses scheiterte das Projekt im Dezember 1968.

Im Rückblick erklärte Schmeißner sein Baureferat für das überzogene Bauprogramm an dieser empfindlichen Stelle und schließlich für das Scheitern des Projektes für „nicht schuldig“.



**Modell des KÖMA-Projektes:** Entwurf Prof. Gerhard G. Dittrich; Fotomontage 1968



**Gewerkschaftshaus der IG-Metall am Kornmarkt**  
Errichtet 1969 – 1972

Architekt Prof. Gerhard G. Dittrich 1919 – 1980  
Gründung des Architekturbüros in Nürnberg 1947.  
Dittrich erzielte in den 50er Jahren große Wettbewerbsfolge, baute in Nürnberg die Parkwohnanlagen Zollhaus, Neuselsbrunn, Herrnhütte und Reichelsdorf-Nord, ähnliche Wohnsiedlungen in Würzburg - Heuchelhof und anderen Städten.

Ab 1966 Professor für Städtebau an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, gründete das Städtebauinstitut Nürnberg, verfasste 1963 die Denkschrift des BDA zur Stadtentwicklung, nahm als BDA-Vorsitzender und Mitglied des Baukunstbeirates großen Einfluss auf des Baugeschehen in der Stadt.

Seine spektakulären und umstrittenen Projekte für Hochhaus-Wohnanlagen in Wetzendorf und bei der Deutschherrngarage scheiterten ebenso wie das KÖMA-Projekt.



**Norishalle am Marientorgraben** von der Bayer. Landesgewerbeanstalt 1965 – 1969 als Ausstellungs- und Verwaltungsgebäude errichtet, 2000 umgebaut zu Stadtarchiv und Naturhistorischem Museum. Architekt Heinrich Graber, Fürth



**Johannes-Scharrer-Gymnasium an der Tetzeltasse**

Architekt Gerhard Kleinlein 1. Preis im Architektenwettbewerb 1969; Bauzeit 1972 – 1974

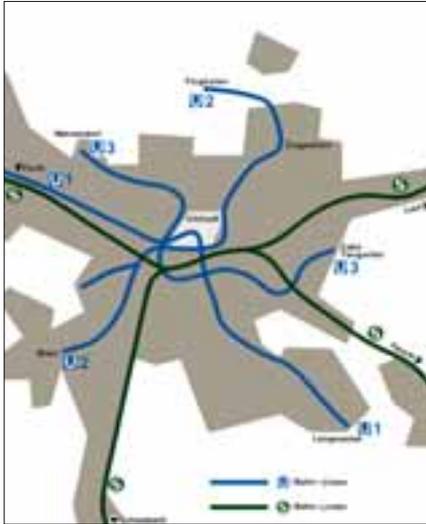
# Entscheidungen für die Zukunft

## U - BAHNBAU

In den 1960er Jahren wurde deutlich, dass auch der großzügigste Ausbau des Straßennetzes die zunehmenden Verkehrsprobleme nicht lösen kann und außerdem mit nicht vertretbaren Umweltbelastungen verbunden ist. Die Zukunft gehörte dem unterirdischen öffentlichen Massenverkehrsmittel.

Durch den Baufortschritt der Trabantenstadt Langwasser entstand ein dringender Entscheidungsbedarf für deren Nahverkehrserschließung.

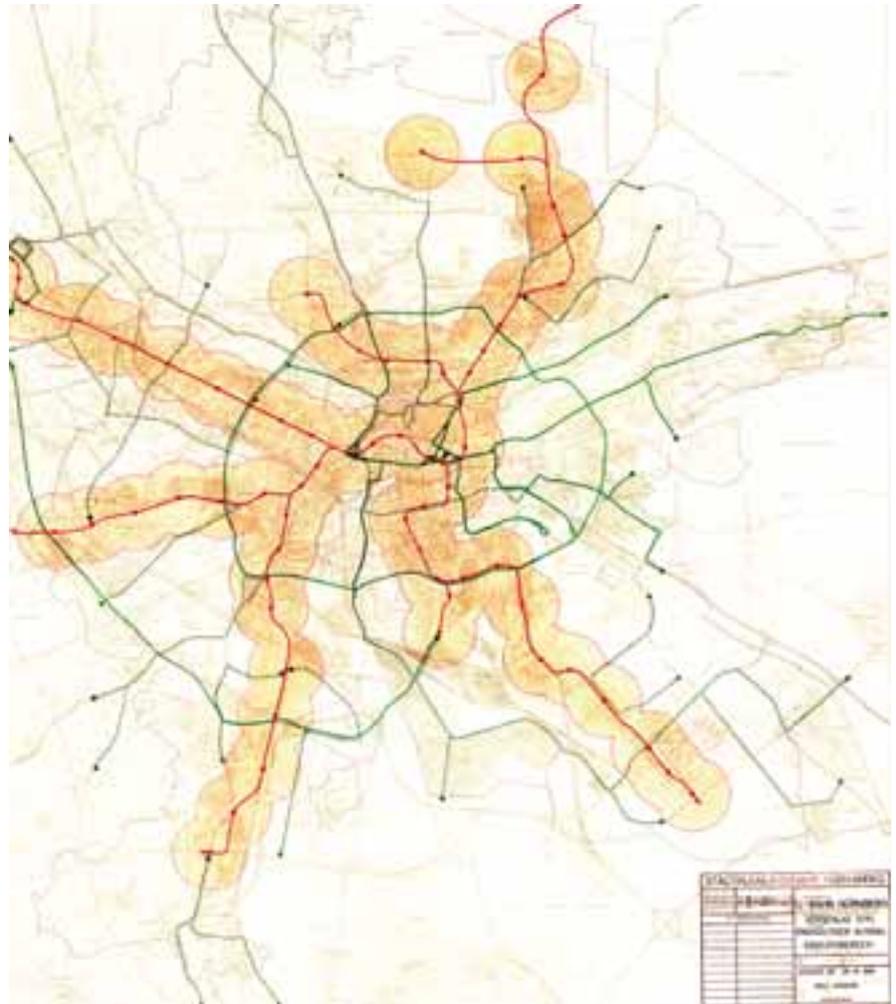
Die Stadt entschied sich nach einem Verkehrsgutachten von Prof. Lambert 1963 zunächst, nach dem Vorbild der meisten Großstädte der gleichen Größe, für eine Unterpflaster-Straßenbahn. Heinz Schmeißner setzte sich jedoch in der weiteren Diskussion entschieden für den Bau einer klassischen U-Bahn ein, wie sie München im Hinblick auf die Olympiade 1972 forcierte, und hatte Erfolg damit. Im November 1965 fasste der Stadtrat die Grundsatzentscheidung für den Bau einer klassischen U-Bahn ohne Übergangslösungen. Damit wurde Nürnberg nach Berlin, Hamburg und München zur 4. Großstadt in Deutschland mit einer echten U-Bahn.



Das 1971 vom Stadtrat beschlossene U-Bahnnetz enthielt drei Stammlinien mit dem Schnittpunkt am Plärrer in einer Gesamtlänge von 42,4 km. Die Linie 3 sollte in Ost-West-Richtung durch die Südstadt fahren.



Erster Rammschlag zum Beginn des U-Bahnbaues am 20. März 1967 mit Bundesverkehrsminister Georg Leber und Oberbürgermeister Dr. Urschlechter



Das erste Grundnetz der geplanten U-Bahn vom Herbst 1965 sah zwei Stammlinien mit Verzweigungen vor und war daher dem heutigen U-Bahnnetz nicht unähnlich. In der Fortentwicklung der Planung wurde die Linie 1, von Langwasser kommend, begradigt mit einer Linienführung durch den Rangierbahnhof und den Hasenbuck zur Frankenstraße.

## NEUES MESSEZENTRUM

Nach dem zweiten Weltkrieg entwickelte sich der Standort am Stadtpark zum erfolgreichen Messeplatz.

Im Jahre 1950 fand die erste Deutsche Spielwaren – Fachmesse, 1952 die erste Verbrauchermesse „Einkaufstasche“ (heute Consumenta) statt. Die 1952/53 errichteten Messehallen konnten auch nach einigen Erweiterungen den wachsenden Raumbedarf nicht decken. Es fehlten Freiflächen und Parkplätze. In den 60er Jahren begann daher die Suche nach einem neuen Messestandort. Die Entscheidung für den Standort an der Münchener Straße am Nordrand von Langwasser erwies sich als Glücksfall für die weitere Entwicklung Nürnbergs zur Messestadt.

Die verkehrliche Erschließung mit direktem U-Bahn-Anschluss und Autobahnzubringern, die Flächenreserven für künftige Erweiterungen und die Parkplätze der Großen Straße boten ideale Voraussetzungen. Nach dem endgültigen Beschluss des Stadtrates im Frühjahr 1970 und einem eilig durchgeführten Plangutachterverfahren begannen die Bauarbeiten, sodass bereits im Januar 1973 das Neue Messezentrum mit zunächst 61 000 qm Ausstellungsfläche eröffnet werden konnte. Seither wurde es mehrfach erweitert.

Heinz Schmeißner hatte als Baureferent mit der Standortfindung und dem Plangutachten noch die Weichen für die erfolgreiche Entwicklung des Messezentrums gestellt.



Die Alten Messehallen an der Deumtorenstraße, errichtet 1952/53 von Architekt Karl Andersen



Eröffnung des Neuen Messezentrums im Januar 1973



Modell des Neuen Messezentrums; Plangutachter-Verfahren 1970, 1. Rang Plan Gesellschaft München Architekt Werner Wirsing; Bauzeit 1971 – Januar 1973



Übergabe der Presse-Ente der Nürnberger Journalisten 1968



Verleihung der Dr. Ing.-Würde durch die Technische Hochschule München am 3. Dezember 1970



Schmeißner – Portrait 1970



Schmeißner mit Brille



Gratulation zum 80. Geburtstag 1985

# Ehrungen

Heinz Schmeißner schrieb 1958 in einem Zeitschriften-Artikel zum Wiederaufbau:

„Alle diese Aufgaben bilden in ihrer Addition eine Arbeits- und Finanzlast einmaligen Ausmaßes; sie zu bewältigen ist aber die unserer Generation gestellte Verpflichtung, aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges eine gesunde und lebensfähige Stadt erstehen zu lassen.“

Heinz Schmeißner hat sich dieser Verpflichtung mit großem Engagement und mit großem Erfolg gestellt. Es entstand nicht nur eine lebensfähige Stadt, sondern in ihrer Mitte auch wieder eine liebenswerte Altstadt, die nach der Zerstörung der mittelalterlichen Altstadt nunmehr als Denkmal des Wiederaufbaues eine Sehenswürdigkeit darstellt.

Für sein Lebenswerk wurde Schmeißner nach seiner aktiven Dienstzeit mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt:

1. Presse-Ente der Nürnberger Journalisten, 1968 zum erstenmal vergeben an Heinz Schmeißner als „Kavalier der Information“ .  
(Keramik-Ente von M. M. Prechtl)
2. Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, überreicht durch den Regierungspräsidenten anlässlich der Ruhestandsversetzung im Mai 1970.
3. „Medaille der Stadt Nürnberg für treue Dienste“ anlässlich der Ruhestandsversetzung 1970;  
„Bürgermedaille der Stadt Nürnberg für hervorragende Verdienste“ 1972.  
Die Ehrenbürgerwürde seiner Vaterstadt blieb ihm allerdings versagt.
4. Verleihung der Würde Dr. Ing. E. h. durch die Technische Hochschule München in der Sondersitzung des Senates am 3. Dezember 1970.

„In Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die städtebauliche Entwicklung Nürnbergs, die er sich in langjähriger Verantwortung für Planung und Aufbau der Stadt erworben hat“.

5. „Fritz-Schumacher-Preis“ der Technischen Universität Hannover 1972 für das Gesamtwerk des Wiederaufbaues, zusammen mit Harald Clauß für dessen große Leistungen in der Denkmalpflege.

Laudatio: Prof. Dr. Ing. E. h. Rudolf Hillebrecht

„Die Ehrung gilt dem Architekten und Stadtplaner, der sich als leitender Baubeamter der Stadt Nürnberg darum bemühte, die Eigenart der kulturhistorisch bedeutenden Altstadt im Wiederaufbau zu bewahren und die Stadt so neu zu gestalten, dass die Altstadt auch heute das lebendige Zentrum des Gemeinwesens ist. Es gelang ihm, Bürger und Architekten für dieses Ziel zu gewinnen und im gemeinsamen Bemühen um diese Aufgabe erfolgreich zu vereinigen.“

6. „Wolfram von Eschenbach – Preis“ Kulturpreis des Regierungsbezirkes Mittelfranken 1982. Laudatio: Bezirkstagspräsident Georg Holzbauer
7. Die Akademie für Städtebau und Landesplanung, Landesgruppe Bayern, würdigt 1985 das Werk Heinz Schmeißners zu seinem 80. Geburtstag mit der Veröffentlichung einer Broschüre.
8. „Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ 1986.



Graphik von Michael M. Prechtl 1974

## Quellen- und Literaturangabe (Auswahl)

- Akademie für Städtebau und Landesplanung, Landesgruppe Bayern:  
Heinz Schmeißner Architekt, Festschrift zum 80. Geburtstag, Nürnberg 1985.
- Diess.: Städtebau im Wandel. Stadtteil Nürnberg-Langwasser, Nürnberg 1987.
- Der Baumeister, Monatshefte für Baukultur und Baupraxis:  
Städtebauliches und Bauliches aus Nürnberg, München April 1942, Heft 4.
- Bauten in der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg, Arbeiten des städtischen Hochbauamtes.  
Zusammenfassung von Artikeln zu Nürnberger Bauten und Planungen aus vier Heften der  
Zeitschrift „Der Baumeister“. Offizieller Geschenkband des Oberbürgermeisters,  
Nürnberg 1942.
- Centrum Industriekultur (Hg.): Architektur in Nürnberg 1904 – 1994, Nürnberg 1994.
- Deutsche Bauausstellung Nürnberg 1. – 18. September 1949, Führer durch die Ausstellung,  
Nürnberg 1949.
- Fränkische Ausstellung für Architektur und Kunsthandwerk, 20.9. – Ende Okt. 1941,  
Ausstellungskatalog, Nürnberg 1941.
- Geschichte für alle e.V. (Hg.):  
Architektur Nürnberg. Bauten und Biographien.  
Vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau, Nürnberg 2002.
- Hanffstengel, Hans von: Der Jansen-Plan, Nürnberg 1983.
- Koch, Büschel, Kuhnle: Trümmerjahre. Nürnberg 1945 – 1955, München 1989.
- Nerdinger, Winfried (Hg.): Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933 – 1945.  
Ausstellungskatalog des Architekturmuseums und des Stadtmuseums München, München  
1993.
- Ders. (Hg.): Architekturschule München 1868 – 1993,  
Ausstellungskatalog des Architekturmuseums der TU München mit der Bayerischen  
Akademie der Schönen Künste, München 1993
- Schmeißner, Heinz: Die Fränkische Ausstellung für Architektur und Kunsthandwerk 1941,  
in: Nürnberger Schau. Monatsschrift der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg, Heft 10,  
Nürnberg 1941.
- Ders.: Die Planung des Wiederaufbaus, in: 900 Jahre Nürnberg, Jubiläumshandbuch,  
Nürnberg 1950.
- Ders.: Der Wieder- und Neuaufbau Nürnbergs, in: Architekt + Ingenieur, Frankfurt am  
Main, März 1958.
- Ders.: Der Wieder- und Neuaufbau der Stadt Nürnberg,  
in: DER BAU und die Bauindustrie, Nürnberg wieder eine sehenswerte Stadt,  
Düsseldorf 1958.
- Stadtarchiv Nürnberg - Nachlass Heinz Schmeißner 1998, E 10/59.  
- Altstadtwettbewerb und Grundplan Wiederaufbau, C 30/I-II.  
- Personenkartei GS/59.
- Dass. (Hg.): Bauen in Nürnberg 1933-1945, Architektur und Bauformen im  
Nationalsozialismus, Ausstellungskatalog des Stadtarchivs, Nürnberg 1995.
- Stadtplanungsamt Nürnberg: Erläuterungsbericht zum Flächennutzungsplan der Stadt  
Nürnberg 1969.

# Impressum

100 JAHRE SCHMEISSNER

## **Bildmaterial**

Luftbilder Bischof & Broel  
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg  
Graphische Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart  
Brigitta Heyduck  
Nürnberger Nachrichten  
Hafenrichter, NZ  
Maximilian Rosner  
Stadtarchiv Nürnberg  
Stadtplanungsamt  
Verkehrsplanungsamt

Für die freundliche Überlassung von Vorlagen und Leihgaben zur Reproduktion danken wir dem Stadtarchiv Nürnberg, der Firma Bischof & Broel, den Nürnberger Nachrichten, der Nürnberger Zeitung, dem Germanischen Nationalmuseum und der Graphischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart, Frau Brigitta Heyduck sowie Herrn Rosner.

Für die technische Unterstützung geht der Dank an die Bauordnungsbehörde der Stadt Nürnberg.

## **Herausgeber**

Stadt Nürnberg  
Baureferat / Stadtplanungsamt

## **Konzeption**

Herr Rosner  
Frau Mühlberger  
Herr Faßbender

## **Design/Layout**

IOMEDA Design Atelier, Stein  
[www.iomeda.de](http://www.iomeda.de)

## **Redaktion**

Stadtplanungsamt und  
Presse- und Informationsamt der Stadt Nürnberg

## **Druck**

Creo Druck & Medienservice, Bamberg

## **Auflage**

1.000 Stück

## **Papier**

250 g/m<sup>2</sup> weiß glänzend Chromosulfat  
135 g/m<sup>2</sup> holzfrei weiß mattgestrichen

## **Erschienen**

März 2005

1900



1945



1970

